

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 16 (1894)
Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Sechzehnter Jahrgang.
Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.

Bei Franco-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6.—
Halbjährlich „ 3.—
Ausland franco per Jahr . . . „ 8.30

Gratis-Beilagen:

„Für die kleine Welt“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
„Koch- u. Haushaltungsschule“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:

Frau Elise Honegger,
Winkelriedstrasse 31,
Kellertrepp.

St. Gallen



Blätter für den häuslichen Kreis

Motto: Immer treue zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes dich an!

Insertionspreis.

Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezeile: 50 „

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Berie:

Saassenstein & Vogler,
Mültergasse 1,
und deren Filialen.

Sonntag, 4. Februar

Inhalt: An meine Feder. — Ein ferneres Atemgift. — Wirkung des Föhns auf Menschen und Tiere. — Zur Dienstbotenfrage. — Erhebungen über die philanthropische Frauenthätigkeit in der Schweiz. — Weibliche Fortbildung. — Was Frauen thun. — Zur Bekämpfung der Trunksucht. — Der Magen und das Korsett. — Winke für Blumenfreunde. — Sprechsaal. — Feuilleton: Georgi.

Beilage: Kein Dasein ohne Druck. — Modethorheiten. — Kleine Mitteilungen. — Briefkasten. — Inserate.

An meine Feder.

Dir dank ich alles, was ich bin und habe,
Swar wenig ist's, doch ist es mir genug, —
Dir kleiner Federkeil, der du mein Pfug,
Mein Spaten bist, mit dem ich pflüg' und grave.

Und ganz gewiss, ich halte dich im Trabe,
Und willig dienst du mir und ohne Zug
Und wirfst mir dienen bis zum Aschenkrug,
Zu hoffen wag' ich's, noch mit mancher Gabe.

Und was du auch gefehlt in Drang und Hast,
Doch sah man dich nie bei der Menge nächstgen,
Wein, einsam trugst du deiner Tüchte Last.

Nie schläfst du bei Gewaltigen und Mächt'gen
Dich dienend ein als friegerischer Gast
Und fröntest nie dem Schimmernden und Pracht'gen.
Germann Marggraf.

Ein ferneres Atemgift.

Dr. med. E. Jordy, Bern.

In der Sylvesternummer dieses Blattes sahen wir, wie leicht unter gegebenen Verhältnissen Atemgifte, d. h. gesundheitschädliche Gasarten auf dem Wege der Atmung in unsere Lungen und in unser Blut eindringen, uns vergiften, oder doch unsern Organismus mehr oder weniger schädigen können. Wir sprachen von denjenigen Gasen, denen wir im täglichen Leben gewöhnlich am meisten ausgesetzt sind, dem Kohlenoxyd, dem Leuchtgas, der Kohlenäure und dem Menschengifte. Gerade mit letztem kommt oft in unserer Einatmungsluft eine giftige Gasart vor, die ich deswegen noch erwähnen will, weil sie nicht nur durch den Geruch unsern weinger zuverlässigen Sinnesorgan wahrnehmbar ist, sondern unter gegebenen Verhältnissen, auch unsern Auge in lehrreicher Weise vorbedemonstriert werden kann. Es ist dies das Schwefelwasserstoffgas.

In der Natur kommt es hauptsächlich in vulkanischen Gasen und in den sogenannten Schwefelwässern vor. Brunnenturgläubige baden sich darin

und trinken es, wie z. B. in Baden und Schinznach. Wohl bekomm's ihnen! Ich besuchte letzten Pfingstmontag in Budapest, u. a. auch die Perle von Budapest, die Margaretheninsel, und auf derselben unter freundlicher Begleitung des Direktors auch das hochfeine Baderestaurant. In die Halle geführt, wo das Schwefelwasser in die Flaschen zum Versand gefüllt und ähnlich wie der Magenbitter an der Ausstellung in Paris, jedem Vorübergehenden kredenzt wird, mußte ich schleunigst wieder hinaus, in die frische Luft, um den beginnenden Kravall im Magen rechtzeitig zu unterdrücken. Ich wüßte für mich und für die Kurgäste auf diesem herrlichen waldigen Donauinseln Besseres zu thun, als solch Schwefelwasser zu trinken.

Unter den Bestandteilen, die unsern Körper aufbauen helfen, befindet sich stets in geringer Menge auch Schwefel. Derselbe gelangt, an Pflanzen- oder Tierreich gebunden, in unsern Körper, wo er durch den chemischen Prozeß der Verdauung abgespalten wird, als schwefelsaure Salze in den Körper wieder verläßt und in der Erde durch die Pflanzen den Kreislauf von neuem beginnt.

Bei Fäulnisprozessen aber, wie bei faulenden Eiern, und im menschlichen Organismus, bei abnormer Verdauung, wie bei Magen Darmkatarrh, oder anhaltender Stuhlverstopfung, entsteht Schwefelwasserstoff, und kann Kopfschmerz, Schwindel, Uebelkeit verursachen. Wird Hunden verdünntes Schwefelwasserstoffgas in den Darm hineingelassen, kann man nach 2 Minuten schon Vergiftungserscheinungen beobachten. Er geht also sehr rasch ins Blut über.

Senator berichtet in der „Berliner klinischen Wochenschrift“ folgenden Fall, den er für eine unzweifelhafte Schwefelwasserstoffvergiftung hält. In dem Harn eines mit akutem Darmkatarrh Behafteten ließ sich Schwefelwasserstoff nachweisen, indem er eine bleibaltige Visitenkarte deutlich braun färbte. (Bleiweiß färbt sich an der Luft durch Einwirkung von Schwefelwasserstoff unter Bildung von Schwefelblei schwarz.) Ebenso war beim Ausstoßen des Patienten der Geruch nach Schwefelwasserstoff deutlich erkennbar. Der Patient wurde wiederholt von Schwindelanfällen betroffen, wobei er Beklemmungen in der Herzgrube empfand und es ihm schwarz wurde vor den Augen.

Ich hatte persönlich Gelegenheit, zu beobachten, wie eine Medizin studierende Dame im chemischen Laboratorium in Zürich in so fahrlässiger sorgloser Weise Schwefelwasserstoffgas entwickelte und einatmete, daß sie nachher 3—4 Tage zu Hause bleiben mußte wegen starker Uebelkeit und heftigem Unwohlsein.

Ähnliche Symptome treten auf bei Personen, die beim Entleeren von Abtrittgruben oder bei

Arbeit in nicht ventilierbaren Kloaken dem Einatmen von schwefelwasserstoffhaltigen Gasen ausgesetzt waren. Abtritt und Kloake sind die geeignetsten Orte zur Entwicklung dieses Gases, da es dazu Fäulnis schwefelhaltiger organischer Substanzen bedarf, sowie auch Fäulnis nicht schwefelhaltiger Stoffe bei Gegenwart von Schwefelsäurekatalysatoren.

Ein Beispiel dieser letztern Art berichtete Herr Dr. Henrot aus Reims am internationalen hygienischen Kongreß in Genf 1882. Ein Industrieller hatte eines schönen Morgens eine Masse schwefelhaltiger Produkte, wie sie auf dem Boden der Gasbehälter zurückbleiben, in den Abzugskanal laufen lassen. Abends zog ein den Ventilationsöffnungen des Abzugskanals entweichender durchdringender Geruch die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden auf sich. Die Polizei sah und roch nichts. Am andern Morgen fanden eine große Anzahl benachbarter, mit Bleiweißfarbe angestrichener Häuser ganz braun angelassen da; man hätte meinen können, sie wären von den Flammen einer heftigen Feuersbrunst verbrannt worden. Der Industrielle hatte eine Entschädigung von ca. 30,000 Fr. zu bezahlen. Denn außerdem waren auch noch bis in eine Entfernung von 7—800 Metern, zum nicht geringen Erstaunen der Hausfrauen, daß in den Schubladen wohlverwahrte Silbergeschirr ganz schwarz geworden. Die Chemie lehrt uns, daß Blei sowohl wie Silber, wenn Schwefelwasserstoff auf sie einwirkt, in schwarz aussehendes Schwefelblei, beziehungsweise Schwefelsilber übergeführt werden. Der Schwefelwasserstoff hatte sich in der Kloake gebildet durch das Einwirken der schwefelhaltigen Produkte auf die faulenden organischen Substanzen. Das Gas entstieg den Ventilationsöffnungen, an den Häusern hinauf, in die Häuser hinein, bis in die wohlverborgenen und bestverhüllten Schubladen. Lehrreicherweise wurde durch die wirkenden chemischen Kräfte sein Weg sozusagen photographiert, sonst würden die Hausfrauen z. B. einen Arzt als wohl nicht ganz recht im Kopfe angesehen haben, wenn er ihr Kopfweh, ihre Lebigkeit und ihr Unwohlsein hätte zurückführen wollen auf die Einatmung von einem Atemgifte, das von einer 10 Minuten entfernten Fabrik her auf dem Wege der Kloake und des Abtritts in die Wohnung eingebracht sei. Mit dem schwarz gewordenen Silbergeschirr als Beweis, konnte er aber mit Leichtigkeit nahelegen, daß das giftige Gas ebenso gut, wie in die Schubladen des Silbergeschirrs, auch eindringen konnte in die Schubladen mit Schwestern, in die Speisekammer, in die Milch, in das Wasser etc., und in das Wohnzimmer der gewöhnlich für widrige Gerüche nicht sehr empfindlichen Leuten oder was das Allergefährlichsche, in das Schlafzimmer, in die Nase, Lunge und Blutbahn der unbewußt daliegenden und schlafenden Menschen. Es sollen uns diese Beispiele

nochmals darauf aufmerksam machen, wie leicht wir uns durch Einatmung verdorbener, verunreinigter Luft, besonders auch Abtrittsluft, krank machen, ja vergiften können.

Wirkung des Föhns auf Menschen und Tiere.

Wie die meisten Tiere das Eintreten von Gewittern, Erdbeben zc. durch ein gewisses Verhalten in ihrer Lebensweise im voraus ahnen lassen, so gilt dies auch vom Föhn. Die Bienen, Wespen, Hornissen, Stechfliegen zc. vertragen vor dem Föhn eine auffallende Unruhe und Reizbarkeit, die Fische schnellen häufiger über die Wasseroberfläche, die Kreuzotter kriecht als Freundin der Trockenheit und Wärme aus ihrem Schlupfwinkel, und die Gämse verläßt die süßlichen Gehänge, weidet bergab und sucht geschütztere, tiefere Thäler auf. Bei näherem Anrücken des Föhns wird die Gämse unruhig, weil die trockene Luft ihr die Schleimhäute entfeuchtet und hiedurch das sogen. „Wittern“ entzieht. Gleiches Verhalten zeigen die Bergziegen, welche äußerst reizbar werden und sich gegenseitig anfallen, oder wie von Sinnes die höchsten Gräte erklettern, bis sie weder vor- noch rückwärts können. Auch das Hindvieh zeigt sich unruhig und rennt, geplagt von den Stechfliegen, die jähren Hänge hinab, hiebei oft in den Abgrund stürzend. Weiter sind für den Föhn empfindlich das Pferd und der Hund; namentlich gilt dies von den Hirtenhunden in Oberwallis und denen der Bergamaskerfirken in Graubünden, welche hier vor Ausbruch des Föhns den Menschen in dem schwierigen Geschäft des Sammelns der Herde treu unterstützen.

Lange vor dem Erscheinen des Föhns verstummen die besiedelten Sänger und suchen sich geschützte Schlupfwinkel auf, während niedere Tiere, wie Ameisen und Spinnen, gleich den Pflanzen thätiger zum Leben angeregt werden. Auch die Balzzeit des Auervildes fällt stets früher nach Wintern mit wenig Schnee und viel Föhn, als wenn das Gegenteil der Fall gewesen ist.

Endlich übt der Föhn auch einen Einfluß auf die Wanderungen der Vögel aus, welche bekanntlich die Einsattelungen der Gebirge zum Ueberschreiten derselben wählen, und zwar in der Weise, daß die größeren, flugkräftigeren Wanderer sich zu ungewöhnlichen Höhen erheben, die schwerfälliger Fliegen sich aber gleichsam in den Windhöhlen des Föhns niederdrücken und so die Passhöhen zu gewinnen suchen, während ein dritter Teil von Vögeln die Wanderung ganz aufgibt oder einen andern Weg einschlägt, gewöhnlich den Weg nach Südwesten über Genf, also zwischen Jura und Alpen.

Die Einwirkung des Föhns auf den Menschen ist eine direkte, seinen Körper, und eine indirekte, seinen Haushalt betreffende. Die direkte Einwirkung äußert sich, namentlich bei nervösen Personen, in einem Gefühl der Mattigkeit und Herabdrückung der Gemütsstimmung schon lange vor dem Erscheinen des Föhns. Während desselben tritt hiezu noch Verschleimung des Blutumlaufs und des Blutschlages, sowie Vermehrung der Herzthätigkeit und Blutandrang nach dem Kopfe. Alles dies schreibt man neben der Trockenheit des Föhns auch dem geringen Sauerstoffgehalte der Luft zu, welche die süßlichen Winde herbeiführen, gegenüber dem in der Luft nördlicher Winde.

Was den indirekten Einfluß betrifft, den der Föhn auf den Menschen ausübt, so ist derselbe schon in gewissem Sinne im vorhergehenden enthalten; denn alles, was der Tier- und Pflanzenwelt nützlich oder schädlich ist, ist zum größten Teil auch für den Menschen nutz- oder verderbenbringend. Der Föhn mildert also vor allem das Klima, beseitigt die winterlichen Schneemassen. Dagegen ist er dem Menschen verderblich durch das Föhn der Lavinen, worauf sich gewisse Vorsichtsmaßregeln der Alpenbewohner für das Passieren gefährlicher Stellen der Saumpfade gründen, durch das Ueberbedecken der Weiden- und Ackergründe mit Schutt und Geröll, durch Herbeiführung von Bergstürzen u. s. w. In seiner Wirkung auf die Vegetabilien zeigt sich wieder der Föhn als Freund des Menschen. Er bewirkt den Sammentransport im großen und hiedurch die Verjüngung und Erweiterung der Weideplätze; er gestattet, die edelsten Kulturgewächse zu ziehen und ihre Früchte zu voller Reife zu bringen, bringt aber

auch hier leider zuweilen Schaden, namentlich in der Blütezeit.

Wägt man daher diese Vorteile und Nachteile des Föhns im Haushalte der Natur ab, so kommt man mit Recht zu dem Schlusse: daß der Föhn ein Wohltäter ist für das Alpenland und seine Bewohner, und daß die Aufgabe, die er im Haushalte der Natur wie des Menschen vollzieht, eine kulturelle Mission ersten Ranges genannt werden darf.

G. Bernbt.

Zur Diensthofenfrage.

(Schluß.)

Einst war es hinsichtlich der Behandlung der Dienstmädchen Sitte, daß die Herrschaft sich ihrer Unselbstständigkeit annahm; was die Mutter für ihre Tochter war, das war die Herrin für die Dienstmagd. Die Herrschaft übte persönliche Ueberwachung, und Freiheiten, die notwendigerweise gewährt werden mußten, wurden auf die engsten Grenzen beschränkt. Einem Mädchen zu erlauben, mit ihrer Freundin ins Theater zu gehen, würde auch heute noch in vielen Familien gleichbedeutend sein, sie dem sichern Untergang preiszugeben; die Herrschaften, die sich hierin liberaler zeigten, fielen in der Minorität, abgesehen von den wohlhabenden Häusern, wo persönliche Aufsicht nicht möglich ist, wegen der Lebensgewohnheiten der Herrin selbst. Wenn wir bedenken, welches außerordentliche Maß von Freiheit der modernen jungen Dame eingeräumt wird, wenn ihr gestattet ist, ganz allein in den Straßen Londons und aller großen Städte herumzuschweifen, wie die Anstandstante nach und nach aus der Mode gekommen ist, und wie die socialen Fragen doch auch eine bedeutende Tragweite angenommen haben, so scheint es etwas seltsam, daß die Dienstin, weil sie Dienstin ist, für unfähig gehalten werden sollte, für sich selbst zu sorgen, wenn ihre Fesseln gelöst sind, und daß sie unaufhaltsam dem Abgrund sich nähert, wenn sie nicht von einer höheren Gewalt zurückgehalten würde. Vielleicht dürfte es vernünftiger und auch gerechter sein, in Mary eine gleich menschliche Natur vorauszusetzen wie in Miß Gwendoline, und zu glauben, daß dieselben Leidenschaften, Thorheiten, Fehler und Tugenden, derselbe Indifferentismus oder dieselbe Klugheit, in Ueberein Stimmung mit dem individuellen Temperament bei Betty wie bei Miß Ethel angetroffen werden.

Bei allen Klagen, die von der modernen Herrschaft gegen die modernen Diensthofen erhoben werden, läßt sich die Thatsache nicht leugnen, daß es heutzutage noch ebensoviele gute Diensthofen gibt als ehemals und ebensoviele anhängliche Freunde und treue Helfer. Nicht eine Woche verstrich ohne eine Notiz in dem *Nekrolog* der „Times“ von irgend einem treuen Diener, der gestorben ist und im Haushalt, dem er loyal und mit Hingabe diente, eine Lücke ließ, die nie wieder ausgefüllt wird. Aber diese Bedienten sind dann auch jahrelang in demselben Hause gewesen, was ebensoviele auf Seite der Herrschaft als des Untergebenen zu bedeuten hat. Denn vor allem erfordert die Treue und rechte Ergebnisse des Dieners, wie jede andere Kundgebung von Affektion, Zeit zum Festhalten und Gelegenheiten, sich zu bewähren. Das erstere läßt sich nicht in der Eile bewerkstelligen, die letzteren finden sich nicht tagtäglich. Wenn du deinen Diener dir zum Freunde machen willst, so mußt du ihn lange genug behalten und ihn mit dem rechten Maß von Vertrauen und Rücksicht behandeln, sonst wirst du dieses Ziel nicht erreichen. Wer seine Dienstmädchen wie Maschinen behandelt, die scharf beobachtet werden müssen, damit sie nicht fehlerhaft und einer Reparatur bedürfen, wie Werkzeuge, gemietet zur Ausübung gewisser spezifischer Dienste, wer seinen eigenen Verpflichtungen ihnen gegenüber nur damit nachzukommen vermeint, daß er ihnen Nahrung, Wohnung und Lohn bietet, wer nicht außer der Erfüllung dieser Pflichten ihren menschlichen Wert anerkennt und der menschlichen Natur in ihnen keinen Spielraum gewährt, der wird bei ihnen das Gemütsleben und die moralische Kraft nicht wecken und die selbstlose Ergebung des Freundes vergeblich suchen. Man kann eben nicht Feigen ernten, wo man Disteln gesät hat. Aber die vielen Beispiele, wo die Dienstin ihrer freundlichen Herrin in Krankheitsfällen nach schwerer Tagesarbeit freiwillig die Nachtruhe opfert, rührende Beispiele von völliger Hingabe, die sich heute noch ebenso häufig wiederholen wie in der guten alten Zeit, können die Behauptung nur begründen, daß das moderne Dienstmädchen bei guter Behandlung eine ebenso treue Freundin ihrer Herrin werden kann, wie

es ihre Mutter oder Großmutter war. Das reine, gute menschliche Herz, Gott sei's gedankt, datiert nicht von einer besondern Ära, es ist zu allen Zeiten und unter allen Umständen gleich.

Erhebungen über die philanthropische Frauenthätigkeit in der Schweiz.

„Das Frauenkomitee Bern hat sich für Auskultung seines in Arbeit befindlichen Sammelwerkes, enthaltend das Ergebnis der kantonalen Erhebungen über die philanthropische Frauenthätigkeit in der Schweiz beim Centralkomitee der Schweiz. Landesausstellung in Genf, für Gruppe 22 (Vereine und Anstalten für Wohlthätigkeits- und gemeinnützige Zwecke), angemeldet.“

Bekanntlich wurden diese Erhebungen vom schweiz. Departement des Innern seiner Zeit angeordnet und vom Frauenkomitee Bern rüstig an Gang genommen; auf die verschiedenen Kantone und Fragebogen, welche in zwei Serien in alle Gemeinden der Schweiz verandt wurden, ist ein reichhaltiges Material eingegangen, das nun nach Kantonen klassifiziert und ihrem Zwecke nach geordnet, der Berichterstattung harrt. — Noch mögen manche Angaben fehlen, namentlich in Bezug auf kleinere Lokalvereine, doch ist es noch Zeit, sie jetzt anzumelden, — auch der kleinste Verein, wo nur zwei oder drei beisammen sind, um zum Wohle ihrer Nächsten zu wirken, wird in dem Werke Aufnahme finden; es gilt der Sache der Menschheit und speziell der Frauenfrage zu dienen, wenn sich die Vereine unter sich kennen lernen, zum Wohle unseres Vaterlandes.“

Wir reproduzieren hier nochmals die vom Frauenkomitee in Bern gestellten Fragen, in der Annahme, daß noch hie und da eine Leserin unseres Blattes Veranlassung finden wird, sich dieser oder jener gemeinnützigen Thätigkeit zu erinnern, die es verdient, der in der Zusammenstellung begriffenen Sammlung eingereiht zu werden.

Welche Stiftungen, Anstalten, Einrichtungen, Vereine, Gesellschaften, Komitees zc. nachbenannter Art befinden sich, soweit Ihnen bekannt, in Ihrer Gemeinde, als von Frauen gestiftet, beigesteuert, unterstützt oder geleitet?

Ebenso welche derselben Art unter Mitwirkung von Frauen? — Nämlich in Bezug auf:

- I. Wohlthätigkeit.
 1. Hülfss- und Besuchsvereine für Kranke, Gebrechliche, Unheilbare, Epileptische, Irren, Sträflinge zc.
 2. Anstalten für Blinde, Taubstumme, Epileptische, Schwachsinrige, Irren zc. jeden Alters und Geschlechts.
 3. Spitäler und Asyl für Kranke, Altersschwache, Unheilbare, ältere Diensthofen, Pfundhäuser, Arbeitshäuser zc.
 4. Unterstüßungsvereine für Wäscherinnen, Krippen, Kleinkinderkassen, Bewahrungsanstalten, Kinderhorte, Kinderkassen, Suppenanstalten für Schulfinder und Erwachsene, Ferienkolonien, Erholungsorte, Bäder, Kinderkassen, Weihnachtsspenden, Neujahrsbescherungen, Armenzehrungsanstalten, Waisenhäuser zc.
 5. Stiftungen für Unterstüßung älterer Frauenpersonen durch Verteilung von Holz, Nahrungsmitteln, Kleidungsstücken, Mietzinzen zc.
 6. Kongregationen, Klöster, welche der Wohlthätigkeit pflegen.
 7. Samaritervereine, Sektionen vom roten Kreuz, Vereine zur Bildung von Krankenpflegerinnen, Diakonissenanstalten zc.
- II. Gemeinnützigkeit.
 1. Gegenseitige Hülfssvereine, Krankens- und Begräbniskassen, Sparkassen, Arbeitsvermittlung.
 2. Schutz der Leihlinge und Arbeiterinnen, Fachkurse für Unbemittelte, Haushaltungsschulen und Diensthofenschulen, Kochkurse, Näh- und Flechtchulen.
 3. Sonntagsschulen, Sonntagssäle für Arbeiterinnen, Herbergen, Marthahäuser, Kaffeehallen, Lesesäle zc.
- III. Verbesserung gesellschaftlicher Zustände:
 1. Vereine aller Art zum Schutze junger Mädchen, Vereine für innere und äußere Mäßigkeit.
 2. Rettungsanstalten aller Art, Vereine zur Bekämpfung der Unkeuschheit, der Trunksucht, Asyl für gefallene Mädchen, Trinkerasyle, Schutz entlassener Sträflinge zc.
 3. Frauen- und Jungfrauenvereine aller Art, Friedensvereine, Vereine für Reform der geschlichen Stellung der Frauen zc.

oder jedes andere Werk, Stiftung, Anstalt, Verein, Einrichtung oder Komitee, welches in obigem Verzeichnis nicht enthalten ist und den bezeichneten Kategorien entspricht.

Weibliche Fortbildung.

Fraulein Bertha Lamme aus Springfeld, welche auf der Universität zu Cleveland ihre Studien absolvierte, erhielt sogleich als Ingenieurin eine vorteilhafte Anstellung bei der Westinghouse Company in Pittsburgh.

In der Haushaltungsschule im Schloß Rastgen am Thunersee, welche nun bald das erste Jahr hinter sich hat, sind in vier Kurien 62 Schülerinnen unterrichtet worden, wovon 3 zwei Kurse nacheinander mitmachten.

Was Frauen thun.

Die in Solothurn verlebende Frau Christ. Sirt-Lach von Solothurn hat ihren, nach Abzug verschiedener Legate, verbleibenden Nachlaß, der auf über 50,000 Fr. geschätzt wird, zur Gründung eines Altersasyls für Personen weiblichen Geschlechts vermacht, und zu gesonderter Verwaltung der Stadtgemeinde in Solothurn überwiesen.

Frau Eugénie Sales, welche in einem dem Ministerium der öffentlichen Bauten zugetheilten Bureau beschäftigt war, wurde verhaftet, weil sie Pläne photographiren ließ, welche die amtlichen Stempel trugen.

Der zur Ausstattung heiratsfähiger, unentgeltlicher Mädchen gegründete Gesellverein in München hat dem Stadtrat 3000 Mark (3750 Fr.) zur Verteilung von Ausstattungsgeldern zugewendet. Bürgermeister Vorst gab aber seither öffentlich bekannt, daß unter sämtlichen Bewerberinnen nicht eine als würdig befunden werden konnte.

Eine St. Gallerin, Fräulein Annita v. Servet, einzige Tochter des verstorbenen Generals v. Servet, feierte am 17. Januar in Madrid ihre Vermählung mit einem hohen königlichen Staatsangehörigen. Fräulein v. Servet befindet sich seit ihrer Rückkehr aus der Schweiz, wo sie sich ausgebildet, am königlichen Hofe zu Madrid, wo sie die Erziehung des jungen Königs zu überwachen hatte. Als die jüngste Hofdame war sie der Liebling der Königin. Ihre Hochzeit fand mit großem Pomp statt. Brautführerin soll die Königin-Regentin selbst gewesen sein.

Von der kleinen Königin von Holland wird gegenwärtig folgendes erzählt: Die Königin Wilhelmine beginnt, obwohl sie nicht viel älter als 13 Jahre ist, Zeichen jenes unentflammten Charakters zu geben, durch welchen sich auch ihr verstorbener Vater „auszeichnete“. Die kleine Majestät scheint, wenn sie im Wagen durch die Straßen der Stadt fährt, durch das Grinsen ihrer getreuen Unterthanen furchtbar gelangweilt zu werden. So weigerte sie sich jüngst, als sie sich mit ihrer englischen Erzieherin Miss Saren-Winter auf einer Ausfahrt befand, hartnäckig, die Grüße der Vorübergehenden zu erwidern. Als sie nach dem Palaste zurückkehrte, befahl ihr die Erzieherin, um sie für ihren Ungehorsam zu bestrafen, sofort zu Bett zu gehen. Da kam die Gouvernante aber schon an. Die junge Königin rannte, wie eine Wilde, im Zimmer umher, stampfte mit den Füßen auf und rief entrüstet: „Was, ich, die Königin soll um sieben Uhr abends zu Bett gehen?“ Trotzdem gelang es der Autorität der Erzieherin, die durch ein Nachwort der Königin-Regentin unterstützt wurde, die kleine Königin zur Vernunft zu bringen, und das königliche Trostpöschchen bequeme sich schließlich dazu, eine Strafe zu verbüßen.

Frau Pfarrer Barlenweiser in St. Gallen hat zum Andenken und nach dem Willen ihres verstorbenen Sohnes, Herrn Apotheker Barlenweiser, zu Gunsten der Errichtung einer kantonalen Anstalt für schwachsinig Kinder, der thurgauischen gemeinnützigen Gesellschaft die Summe von 25,000 Fr. vermacht.

Die 23jährige Tochter eines Berliner Restaurants ist ihrem Vater mit 45,000 Mark in Staatspapieren durchgebrannt.

Zur Bekämpfung der Trunksucht.

Zur Bekämpfung der Trunksucht ist der Vorschlag beachtenswert, den Professor Karl Stötz in Bern in seinem Entwurfe eines Schweizer Allgemeinen Strafgesetzbuches gemacht hat. Er will nämlich einmal gegen Verbrecher, deren That nachweislich auf übermäßigen Alkoholgenuß zurückzuführen ist, durch richterlichen Spruch ein Wirtshausverbot auf die Dauer von 1—5 Jahren verhängen wissen, außerdem aber neben der Bestrafung die Aufnahme der Trunksüchtigen in eine Trinkerheilstätte auf die Dauer von 1/2—2 Jahren für zulässig erklären. Letztere Bestimmung ist um so unbedenklicher, als nach dem Stötzschen Entwurfe der Aufenthalt in einer derartigen Heilstätte als Strafvollzug angesehen werden soll, der betreffende Verbrecher also sicherlich durch diese Anordnung keinen Nachteil erleidet.

Der Magen und das Korsett.

Der Arzt Dr. Mathieu hat in einer französischen medizinischen Zeitung einen bemerkenswerten Aufsatz veröffentlicht, betitelt: L'estomac et le corset, der Magen und das Korsett, dem wir in Uebersetzung folgende Punkte über das alte und doch ewig neue Lied vom schädlichen Schürren des weiblichen Geschlechtes entnehmen:

Daß das Korsett oft schädliche Folgen für seine Trägerinnen hat, ist jedem bekannt; ebenso, daß der Magen dasjenige Organ ist, welches am meisten unter dieser thörichtesten und doch unausrottbarsten Mode zu leiden hat. Die wichtigsten Veränderungen, welche der Magen durch das gewohnheitsmäßige Tragen des langen und festen Korsetts, wie es heutigen Tages verbreitet ist, erleidet, sind folgende:

Durch dasselbe wird der Brustkorb nahe an der Stelle, wo er sich naturgemäß am meisten verbreitert, zusammengepreßt. So wird das Zwerchfell nach unten gedrängt und der Bauchhöhlenraum verkleinert. Wenn auf solche Weise eine allgemeine Verschiebung der Bauchorgane erfolgt, dann ist der Magen am meisten Veränderungen ausgesetzt. Von oben nach unten, durch die Leber außerdem von rechts nach links verdrängt, ändert er seine Gestalt in der Weise, daß der Teil mit dem Magenansatz (Pfortner) nach unten und links tritt. So bildet sich eine Erweiterung in der Gegend oberhalb des Pfortners, in welcher es leicht zur Stauung von Speisen und Flüssigkeiten kommt. Im Anschluß an diese übermäßige Ausdehnung tritt dann an der Abgrenzung derselben gegen den übrigen Teil des Magens oft eine Verengerung ein, infolgedessen der Magen eine Sanduhrform (oder Quersackform) annimmt. Die Verschaffenheit vertritt sich durch das ziemlich oft zu beobachtende, mit der Atmung zusammenfallende gurrende Geräusch, welches man bei geschnürten Frauen bemerkt; es beruht auf dem Durchgang von Flüssigkeit und Luft durch die verengte Stelle.

Oft stellen sich auch Magenschmerzen sehr lästiger Art ein, welche auf dem trampfhaften Bemühen der oberhalb des Magenansatzes befindlichen Partien, sich ihres störenden Inhalts zu entleeren, beruhen; daß sie nicht, wie oft angenommen wird, in Ueberfütterung des Magens liegen, beweist die Mangellosigkeit der dagegen angewandten Mittel.

Eine fernere, wenn auch seltenere Folge der durch das Korsett bewirkten Störung der Magenstätigkeit ist galliges Erbrechen; daselbe kommt dadurch besonders leicht zu Stande, daß durch die Lageveränderung des Dünndarms und des Magens der Einfluß von Galle in den letzteren sehr erleichtert ist.

Die Verhütung der genannten Störungen wäre einfach, ist aber trotzdem sehr schwer durchzuführen; „denn die Frauen sind der Meinung, daß man leiden muß, um schön zu sein.“

Schweiz. Blätter f. Gesundheitspflege.

Winke für Blumenfreunde.

Im Monat Februar müssen die Zimmerpflanzen fleißig mit lauem Wasser begossen werden, aber man darf sie übrigens nicht zu feucht halten. Die Erde, in welcher die Pflanze steht, muß mit einem Stäbchen losgewühlt werden.

Man gebe in den Mittagstunden den Pflanzen etwas frische Luft und entferne vor allem die Blatt- und Schildläuse.

Belargonien kann man vermehren, indem man einen mehrblättrigen Zweig steckt, den man dicht am Knoten abschneidet. Nachdem man das unterste Blatt entfernt hat, pflanzt man ihn in ein kleines Töpfchen mit sandiger Heideerde ungefähr 1/2 Centimeter tief ein und stellt es auf einen nicht zu kühlen Platz unter eine Glasglocke oder bringt es gleich in einem lauwarmen Treibbeet unter Glas. In etwa 14 Tagen ist der Stedling zur selbstständigen Pflanze ausgewachsen und kann verpflanzt werden.

Das Schimmelwiderstand und Verfaulen der Belargonien wird durch feuchte, kalte Luft hervorgerufen; man verhindert es, indem man die Pflanzen in trockene und mäßige Wärme bringt und ihnen einen möglichst hellen Platz anweist.

In Wohnzimmern verderben die Belargonien nicht, weil da die Luft zu trocken ist. Läßt man in solchen Räumen Belargonien überwintern, so braucht man sie nur mäßig zu begießen, das heißt nur dann, wenn die Erde im Topf vollständig ausgetrocknet ist.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 2370: Ist eine freundliche Mitabonnentin im Falle, mir eine anregende und unterhaltende Beschäftigung mitzuteilen, für einen Mann, der seine Abende zu Hause zubringt? Es darf nichts sein, das die Augen anstrengt, da diese den Tag über ohnehin sehr in Anspruch genommen sind.

Frage 2371: Ist eine freundliche Leserin im Falle, mir Adressen von bonetten, sachlichen Schneiderinnen in der französischen Schweiz zu verschaffen, wo eine Tochter aus gutem Hause zur Erlernung des Berufes und der Sprache Aufnahme finden könnte? Für freundliche Mitteilungen danke bestens.

Eine besorgte Mutter.

Frage 2372: Wir sind unter zwei Schwestern daheim, der Bruder studiert, Vater ist Angelegter auf einer Bank; die Mutter ist kränklich und bedarf der Hilfe einer Tochter, um die Hausarbeiten zu besorgen. Diesen Posten möchte ich nun gerne meiner älteren Schwester überlassen, die es besonders gut versteht, die Mutter zu pflegen und die, selbst von zarter, schüchternen Gemüthsart, dem Heimweh unterworfen ist und daher schmerzhaft leiden müßte, wenn sie den lieben, heimischen Kreis verlassen müßte. Ich aber möchte gar zu gerne fort von daheim, um als Stütze der Hausfrau, als Haushälterin, Buchhalterin oder dgl. mein Brot zu verdienen. Diesem Vorhaben widersprechen sich nun die Eltern; sie sagen, daß ich damit mir und der Schwester die gesellschaftlichen Kreise verschleße, deren wir bis jetzt angehört haben. Papa will gerne das nötige Kapital hergeben zur Uebernahme oder Einrichtung eines neuen Geschäftes, aber in dienender Stellung will er keines von seinen Kindern sehen. Mir aber geht aller Geschäftswille und die Freude am Handel ab, währenddem ich voll Eifer und Geschick im Haushalt Tätiges leiste. Ich hoffe nun, daß die Ansicht Fremder, diejenige meines Vaters zu beeinflussen vermöge — ich wäre so glücklich darüber und danke nun voraus aufs herzlichste.

Ergänkung in R.

Frage 2373: Verbietet es der gute Ton wirklich, daß sich ein junges Ehepaar in Gegenwart Dritter küßt? Gibt es nicht Ausnahmefälle, wo solches erlaubt ist. x.

Frage 2374: Wir sind jung verheiratete Eheleute, noch ohne eigenen Haushalt und haben mit meinen Schwiegereltern gemeinsame Wohnung. Das heißt, mein Gatte mußte vier Wochen nach unserer Hochzeit eine Geschäftsreise antreten, die ihn voraussichtlich ein halbes

Jahr fern halten wird. Da nun mein Mann für das Geschäft seines Vaters reist, so kommen sämtliche Korrespondenzen zuerst in die Hand des Chefs, der das für mich bestimmte mir offen behält. Meine Antwortbriefe muß ich dem Vater ebenfalls zur Abfertigung behändigen und zwar nicht convertiert, um die Portokosten zu vereinfachen. Ich fühle mich bei dieser Einrichtung unansprechlich unbehaglich und bedrückt. Ich fühle mich beim Schreiben stets unter Censur und bringe es nicht über mich, meinen Gedanken und Gefühlen im schriftlichen Ausdruck freien Lauf zu lassen und so sind meine Briefe alles andere eher, als ein Bild meines eigentlichen Wesens. Mich bemüht's, daß mein Gatte nicht das Bedürfnis nach intimer, nur uns beiden geltender Aussprache hat und ich fürchte, daß wir uns auf diese Weise innerlich entfremden werden. Ich liebe und verehere meine Schwiegereltern ja sehr und ich würdige nach Verdienst den vortheilhaften Charakter meiner Schwägerin; aber ich hätte doch so gern täglich wenn auch nur ein Viertelstündchen für mich allein, um nicht von jeder Stimmung, von jedem Gedanken Rechenschaft geben zu müssen.

Eine vertrauliche Korrespondenz mit meinem Gatten würde mich über so vieles leicht hinwegzuheben vermögen, was mich jetzt bedrückt. Wie kann ich ihn aber davon sprechen, wenn seine Angehörigen meine Briefe lesen, noch bevor er selber deren Inhalt kennt? Wie darf ich überhaupt den Wunsch nach einer intim-vertraulichen Korrespondenz äußern, wenn er selber dafür kein Bedürfnis hat? Vielleicht erhalte ich einen guten Rat von seinen wohlmeinenden Erfahrenen und vielleicht sucht mein Mann, wie früher auch die „Schweizer Frauen-Zeitung“ zu lesen. In diesem letzteren Falle rechnet zuverlässig auf eine Meinungsäußerung von berufener Seite.

Eine hübsche „Stropholine“.

Frage 2375: Wir verfügen in unserer Wohnung über ein einziges, sonniges Zimmer. Soll dieses nun zum Kinderzimmer, zum Schlafzimmer oder zum Arbeitszimmer gemacht werden? Was ist vom hygienischen Standpunkte aus das Richtige?

Unentgeltliche in R.

Frage 2376: Mein 7 1/2-jähriges Mädchen hat seit einigen Wochen ein trampfhaftes Gehen am rechten Knie, welche Erscheinung beim eifrigen Schreiben und Lesen sich verschlimmert, d. h. sich schneller wiederholt, und wobei dann die ganze Wange bis zum Mundwinkel in Mitleidenschaft gezogen wird. Erst glaubte ich, es sei eine üble Angewohnheit, aber beim Abmahlen erklärte das Kind, es sei ihm selbst unangenehm, es könne das Gehen aber nicht verhindern. Ich fürchte, es könnte durch längeres Zuwarten sich Schlimmeres ausbilden und wäre für gütigen Rat von Erfahrenen sehr dankbar.

Frage 2377: Könnte mir jemand ein ansprechendes, zur Aufführung auf dem Lande passendes Theaterstück nennen. Es sollte dasselbe in zwei bis drei Akten abgewickelt sein. Für freundliche Mitteilung wäre sehr dankbar.

Eine Abonnentin.

Frage 2378: Wie läßt sich das Stauben beim Reinigen und Einfüllen der im Zimmer zu heizenden Öfen verhindern? Und wie hilft man dem Spektakel ab, den das Schütteln der Kofte bei den Zimmerbrennern verursacht? Es ist dies in Krankenzimmern, Schlaf- und Kinderzimmern lästig.

Reue Abonnentin in R.

Frage 2379: Kann mir eine Abonnentin die genaue Adresse vom Verfertiger des sog. Sparfodherbe vermitteln und in welcher Größe sind dieselben zu haben und sind sie überhaupt empfehlenswert?

Frage 2380 Gibt es in Romanshorn oder Norkbach eine Konfervenfabrik; kann man bei derselben auch eingemachtes Sauerkraut beziehen und ist dasselbe schmackhaft? Zu Gegendienten gerne bereit.

Fr. 3. in S.

Antworten.

Auf Frage 2350: Ihre Anschauung ist ganz richtig, halten Sie sich so fern wie möglich, damit dienen Sie sich und ihrem Sohn am besten. Vielleicht kommt bald eine Zeit, wo Ihr Rat und Ihre Hilfe gefordert wird.

Eine erkrankte Schwiegermutter.

Auf Frage 2350: Wenn Sie Ihrem Herrn Sohn wirklich nützlich sein wollen, so lassen Sie ihn mit seiner jungen Frau gewähren; werden Sie aber um guten Rat oder um Ihre Beihilfe angeproben, so geben Sie beides ohne Hintergedanken und bereitwillig. — Im übrigen nur seine unermühten Sorgen und lassen Sie sich durchaus nichts von den Dienstboten utragen, sprechen sich auch anderwärts über den jungen Haushalt nichts aus. Wenn Ihr Sohn ein tüchtiger Mann ist und seine Frau lieb hat, wird er schon das Nötige zu ordnen wissen — wo nicht, ist es seine Sache, Selbstdiagnose zu tragen.

Auf Frage 2357: Seegras zieht die Feuchtigkeit an. Wo die Anschaffung von Koffhaarmatratzen nicht thunlich ist, da sind Stroß- oder Maisstrohmattzen mit einer Auflage von Koffhaar oder Schaumwolle das Empfehlenswerthe. Seegrasmattzen sollten alljährig wenigstens einmal aufgearbeitet und so oft als möglich an die Sonne gelegt werden.

Auf Frage 2360: Der jungen Dame scheint jedes Ehrgefühl abzugehen und jedes Verständnis für ihre Pflicht, sonst würde sie sich schämen, unnützig daheim zu sitzen und von demjenigen zu zehren, was die Güte der Verwandten der Mutter und den noch hilfbedürftigen Kindern zugebracht hat. Die Schwäger der Mutter, welche den Unverstand der Tochter unterstützte, wird sich an dieser und an der Mutter selbst bitter rächen. Wenn Mutter und Schwester den Vorstellungen des Sohnes und Bruders durchaus unangenehm sind, so mag der junge Mann den unternünftigen Verwandten seine Meinung klarlegen; er wird sicher Verständnis finden. Er ist voll berechtigt, an seine eigene Zukunft zu denken. Er thut unter den gegebenen Verhältnissen genug, wenn er der Mutter seine Pension bezahlt und für seine Kleider sorgt. Das Ersparte darf er mit Fug und Recht als notwendige Mittel zu seiner weiteren Fortbildung ver-

wenden. Wenn den Verwandten das Nichtstun der jungen Tochter zu viel ist, so werden sie die nötigen Maßregeln schon zu ergreifen wissen.

Auf Frage 2360: Wenn der junge Mann im wohlverstandenen Interesse der Seinen handeln will, so stellt er sich auf eigene Füße und wechselt sein Domicil. Solange die Mutter lebt, wird ja durch die Verwandten für sie gesorgt sein. Ob diese nach dem allfälligen Tode der Mutter auch weiter für die Schwester sorgen würden, das muß die Tochter sich selber fragen. Es tritt ihr sodann vielleicht von selbst die Notwendigkeit nahe, zu arbeiten, um ihr Brot zu verdienen.

Auf Frage 2363: Ein Mädchen, das daheim nicht mehr guten Rat annehmen will, das zudem schwach begabt ist und sich für selbständige Arbeit nicht eignet, bedarf zu seiner Arbeitsleistung beständig der Aufsicht der Hausfrau, so daß von einer eigentlichen Entlassung dieser nicht die Rede sein kann. Wenn dann noch unlenkbares Wesen dazu kommt, so wird kaum eine Hausfrau, nebst der Leistung von Kost, Logis und Wäsche, sich zu einer Abgabe von Lohn verteidigen können.

Auf Frage 2366: Professor Oscar Korschelt in Leipzig behauptet, in seinen Sonnenäther-Strahlapparaten einen Erfolg für den tierischen Magnetismus gefunden zu haben. Nach dem „Manual der Elektro-Homöopathie und Gesundheitspflege“ scheint laut Zeugnis verschiedener Ärzte, welche mit den Apparaten Versuche an Kranken angestellt haben, die Wirkung eine ähnliche sein. Doch sei die Frage über den Wert der neuen Entdeckung noch lange nicht spruchreif.

Auf Frage 2366: Die Anwendung der Sonnenäther-Strahlapparate hat sich bei mir gegen Einspässigkeit und Schwäche im Rücken und Genick sehr gut bewährt.

Fr. 2. in P.

Feuilleton.

Georgi.

Von J. Helm.

(Fortsetzung.)

Im die Lippen Georges zuckt es wie verhaltenes Weinen, als er ihr nachsieht, wie sie bleich, die Lippen schmerzhaft zuckend, von seinem Lager aufsteht, um ihm sein verspätetes Frühstück zu reichen, als Riefe damit unter der Thüre erscheint. Dann, als sie ihn mit den Händen etwas aufrichtet, und sein Kopf so nahe dem ihren an ihrer Schulter lehnt, während sie ihm die Tasse mit Milch an die durstigen Lippen hält, würde er gerne die Arme um ihren Hals schlingen und sie noch einmal bitten, nun doch zu Henri zu gehen, und ihm die Wärterin zu senden; — aber — seine Arme sind nicht frei, und dann — würde sie das lieben, wenn er sie umarmte? Er ist ja nicht wie Henri, so klein und so — lieb!

Die letzten Worte hat er flüsternd, wehmütig zärtlich für sich hin gesprochen, während ihn Helene wieder behutsam in sein Kissen zurücklegt.

Das Fieber hat ihn wieder in seine Arme genommen, — mitleidiger als die Mutter, die es nicht über sich gebracht, mit einem Kusse oder ein paar Liebesworten den letzten trennenden Mann von seiner und ihrer Seele zu lösen.

IX.

Im Krankenzimmer Henri's sieht Rottingen am Bette seines kleinen Sohnes und liest den Brief Helenens, in welchem sie ihm mitteilt, was sie mit Dr. Gall beschlossen.

„Papa, vom wem hast du Bief bekommen?“

Rottingen zögert einen Augenblick, die Frage des Kleinen zu beantworten, aber dieser, die rötlichen glänzenden Augen ungeduldig auf ihn gerichtet, läßt ihm keine Zeit zur Ueberlegung.

„Papa, wiederholte er seine Frage, „vom wem hast du denn den Bief? Vom der Mama?“

„Ja, denke Dir, von der Mama, sie sendet uns viele Grüßchen!“ lautet die erleichterte Antwort.

„Schö? Küßchen? und Tüßchen auch, Papa?“

„Ja, wohl, mein Lieber, auch Küßchen, und wir beide sollen uns recht gut amüsieren.“

„Schö? dut amassieren? und was noch, Papa hat sie beschreib, die Mama?“

„Und der Henri soll nur recht lieb dem Herrn Professor gehorchen, daß er recht bald wieder gesund wird, und ihr helfen kann, den Georgi zu pflegen, damit der auch bald wieder gesund wird!“

„Schö? auch bald wieder gesund wird, der Sori?“

Ein hellender, heiserer Husten unterbricht ihn, ohne aber sein reges Interesse für den ihm so wichtigen Brief zu stören, denn kaum hat er sich etwas von demselben erholt, als er schon wieder seinen Vater fragt:

„Papa, soll ich ihr auch ein Biefchen schreiben, der Mama? Möcht auch eins schreiben, ein Biefchen, und Tüßchen drin, Papa!“

„So, Du müchtest auch eines schreiben? Gewiß, das sollst Du auch! Hier hast Du Papier!“

Rottingen hält ihm schon sein geöffnetes Taschenbuch nebst Bleistift hin, indem er den heißen Körper des Kindes mit Küssen küßt.

Die kleine Hand fährt eifrig kräftig über das Papier hin, das in einer Minute mit den komischen Hieroglyphen überfüllt ist, dann hält sie inne.

„Seht kommen die Tüßchen, Papa, wie macht man sie?“

Aber schneller als Rottingen dem kleinen Ratlosen zu Hülfe kommen kann, weiß die junge Phantasie sich selbst zu helfen. Eine ganze Reihe zierlicher Ringe, etwa erbsengroß, zieren den untern Teil des Blattes. — „Schö! — und heßt noch die für Sori!“ — und noch einmal hält das Händchen den Bleistift fest, — frampst, — und unter ihm entsteht noch eine Anzahl der sorgfältig geschlossenen Kreise, — jeder bedeutet ja einen Kuss, — dann sinkt das gerötete Köpfchen müde in das Kissen zurück.

Noch lächelt er mit halbgeschlossenen Augen dem Vater zu, wie er das Blatt zusammenfaltet und in ein Couvert steckt, — noch einmal läßt sich flüsternd das Wort „Tüßchen“ von den trockenen Lippen, — dann ist er eingeschlummert.

Eine Stunde verrinnt. — Rottingen sieht noch immer in tiefer Wehmuth auf das Kind nieder, dessen seltsam pfeisende Atemzüge immer kürzer und mühsamer werden.

Noch hat keine franke Stunde die anscheinend so kräftige Natur des Kleinen gestört, und nun! — Arme Helene, wenn du dein Kind jeht sähest!

Professor Klingler findet den Fall bedenklich. Er verheißt dies Rottingen durchaus nicht, erklärt sich aber mit den von Dr. Gall verordneten Mitteln durchaus einverstanden. Er verläßt den geängstigten Vater mit dem Versprechen, nach einigen Stunden wiederzukommen.

Bald kommt auch die von Dr. Gall bestellte Wärterin und der Assistentarzt kann abgelöst werden. Er verabschiedet sich mit der Bitte, gegen Abend wieder kommen zu dürfen, damit der Herr Pfarrer sich etwas Ruhe gönnen könne, da er schon die letzte Nacht nicht geschlafen; aber der ernste Blick, den der junge Arzt auf das schlummernde Kind wirft, dessen Züge mehr und mehr den Ausdruck der Angst annehmen, sagen dem besorgten Vater nur zu gut, wie wenig derselbe selbst an die Möglichkeit glaubt, daß der Vater werde ruhen können.

Rottingen nimmt das freundliche Anerbieten dankend an und bittet ihn zugleich um Besorgung eines Telegrammes an die Doktorin, das die Bitte enthält, zu kommen, da beide Kinder krank seien, und Helene ihrer bedürfe.

Am Nachmittag wird Henri von einem erschöpfenden Hustenanfalle heimgesucht. — Rottingen dankt Gott, daß Helene dieser schreckliche Anblick erspart bleibt, — und doch! — ob sie es wohl nicht ahnt, was ihr Kind leiden muß? —

Wohl läßt einestheils das fortwährende Schlummern hoffen, daß das Kind das Bewußtsein nicht hat, daß es leidet, aber die kleinen Hände greifen so zitternd ängstlich nach dem Hals, die Atemzüge werden immer kürzer, immer pfeisender, und immer höher und schneller hebt und sinkt sich die kleine Brust.

Es ist Abend geworden. Eben ist Dr. Wiegner, der Assistentarzt, wieder gekommen, als auch Professor Klingler, zum drittenmale heute, wieder erscheint.

Draußen heult der Sturm in den alten Bäumen des Gartens, als wollte er mitleidig das Ohr des geängstigten Vaters taub machen für die nach Lust ringenden Atemzüge seines Kindes.

Ein langanhaltender Hustenanfall bringt den kleinen Dulder dem Erstickenden nahe. — Hoch aufrichtet sich die kleine Gestalt, dem Vater entgegen, daß er ihm helfe, die großen Augen so rührend stehend auf ihn gerichtet — ein jammervolles Bild der Verzweiflung!

Das Brechmittel, das man dem Kinde schon zu mehreren Malen gereicht, wird von ihm, wie alles, was man ihm zu trinken reicht, gerne genommen, wirkt aber immer noch nicht.

Noch ist es den beiden Ärzten gelungen, durch eine Operation dem gequälten Kinde Linderung zu verschaffen, — eine in die Luftröhre eingefügte Röhre vermittelt ein leichteres Atmen, — aber noch ehe der Morgen graut, hat ein Schlagfluß das süße kleine Leben ausgelöscht, und Rottingen sinkt mit dem Schrei: „Mein Henri, mein armes Kind!“ neben der geliebten Leiche in die Arme.

Als er sich wieder erhebt, ist er allein. Ärzte und Wärterin haben, um ihn mit seinem Schmerz allein zu lassen, sich in das anstoßende Zimmer

begeben. Er nimmt an, daß man dort seiner harre, um sich verabschieden zu können, und geht hinüber.

Professor Klingler drückt ihm ernst die Hand. Eine stumme, aber warme Teilnahme liegt in diesem Händedruck — Rottingen küßt es.

Zu seiner Erleichterung bittet ihn Professor Klingler um die Erlaubnis, mit Dr. Wiegner den Morgen in seinem Hause abwarten zu dürfen. — „Sie müssen“, sagt er ernst, „um jeden Preis Ihre Frau Gemahlin diese Nacht mit der schrecklichen Nachricht verschonen, deshalb wollen wir uns so gut wie möglich auf Ihren Sophas einrichten, wenn Sie uns dieselben gütigst überlassen wollen. Sie müßte ja das Furchtbare ahnen, wenn wir so spät in der Nacht das Haus verlassen werden.“

Rottingen nimmt mit aufrichtigem Danke das Entgegenkommen Professor Klinglers an. Auch ihm wäre der Gedanke schrecklich, seine Frau würde die Wahrheit ahnen, ehe ein schonender Mund ihr dieselbe mitgeteilt.

Als er in das Sterbezimmer zurückkommt, hat eben Dr. Wiegner die Deckung am Hals des Kindes zugenäht.

Dann wird ein Fenster geöffnet, und das Bett mit dem kleinen Toten davor gestellt.

Der Sturm hat wieder nachgelassen, und die Nacht ist wieder sternenhell. Nur ein leiser Wind treibt kleine weiße Wölken vor dem Monde her, dessen silberner Schein verklärt auf den süß lächelnden Zügen des kleinen Engels liegt.

Schon graut der Morgen, als Rottingen, noch immer über die geliebte Leiche gebeugt, das eine Händchen seines Henri in seiner Rechten hält und in das herzige Antlitz deselben starrt. Erst als die Frühgloden ertönen, rafft er sich auf und legt das in seiner heißen Rechten noch nicht erkaltete Händchen sacht um das andere, erstarrte. Dann zieht er sich einen Stuhl an das Totenlager, um an Helene zu schreiben.

X.

In bängster Sorge hatte diese der Nacht entgegengeesehen.

Dr. Gall war noch einmal dagewesen, um nach George zu sehen, den er kränker fand, als er erwartet. Er blieb eine ganze Stunde an dessen Bett sitzend. Dann hüllte er ihn noch in einen frischen Umschlag, und verabschiedete sich erst, als Frau Pfarrer Höbberlin, Helenens nächste Nachbarin, noch kam, um ihr womöglich noch etwas Beistand zu leisten.

Helenens übles Aussehen ergriff sie tief und sie beharrte deshalb darauf, daß diese sich etwas niederlegte.

„Versuchen Sie ein wenig zu schlafen, meine Liebe“, bat sie eindringlich, „ich verspreche Ihnen, Sie zu wecken, wenn George nach Zürich verlangt. — Also, um elf Uhr ein Kösschen Arznei, und hier auf dem Ofen steht ja Fliederthee für den Durst! — Schlafen Sie nur getroßt, ich habe schon oft kranke Kinder gepflegt, es soll also unsern lieben Patienten an nichts fehlen.“

Helene gehorchte wie ein Kind. Ihr war so bang zu Mute, und das Bewußtsein, in diesen Stunden der Angst so allein dazustehen, hatte ihr die vorhergehenden schon so unerträglich lang erscheinen lassen.

Mit dem zunehmenden Fieber Georges war auch das Gefühl der Schuld an der Krankheit ihrer beiden Kinder wieder drückender geworden. Und so oft auch die Angst um ihren kleinen Henri ihre Schritte unwillkürlich der Thüre zuwandte, und sie das Ohr an dieselbe legen hieß, immer wieder kehrte sie an das Lager Georges zurück, in seinen abgehärmten Zügen den Vorwurf zu lesen: „Nicht ich habe mein Leid verschuldet, sondern du; trage nun auch, was du verschuldet!“

Und für all die marternde Angst gab es keinen Trost, keinen! — Hier kam sie von Stunde zu Stunde näher, die Gefahr, — und dann, wenn es kommen wird, was ihr droht, — dann, — dann wird sie nie wieder gut machen können, was sie gesündigt, — nie wird sie wieder den Kleinen liebsten dürfen, ohne daß die traurigen Augen sie dabei verfolgen werden, — aber wird sie ihn denn wieder liebsten? Drüben liegt er ja krank, schwerkrank, und auf ihre ängstlichen Fragen gab es seit Stunden nur noch die eine Antwort: „Es ist nicht besser!“

Sie hatte erwartet, ihr Gatte würde ihr noch einmal schreiben, ehe die Nacht kam — Vergeblich! — Ob er wohl in seinem Kummer zu wenig ihrer Unruhe gedachte, oder auch ihr nicht mit einem hoffnungslosen Bericht ihre Angst vermehren wollte? — O Gott, dann konnte es nur schlimm stehen. — Auch dieser Kelch wird ihr nicht erspart bleiben! — sie ahnt es.

Ihr ist, als sollte sie nur eine Stunde vergessen können — alles — alles! —

(Fortsetzung folgt.)

Kein Dasein ohne Druck.

Wer sich und die Menschen beobachtet, der wird finden, daß wir uns fast immer von irgend etwas gedrückt fühlen und den Atem selten so recht aus der innersten Brust frei und ungehemmt zu holen vermögen, weil auf dieser liegt ein persönliches Anliegen, ein Haus-treuz, ein bürgerlicher Mißstand, eine bange Erwartung laßt; oder ist es der Trübsinn eines Hungerjahres, eines politisch finsternen Himmels, einer drohenden Seuche u. f. w. Kurz, wir fast alle fühlen uns so, als müßte das rechte heitere Leben erst noch kommen und werde es vielleicht; wenn nur das jeweilige Lastende von uns gewichen, der Stein vom Herzen gewälzt sei. Aber ein Druck löst nur den andern ab, als könnten wir ohne einen solchen, wie ohne den der Luft, nicht leben.

Rüggli.

Modethorheiten!

Der „Tägl. Rundschau“ schreibt ein Leser: Unsere höheren Töchter haben in ihren Badfräulein ein neues Mittel ausgefunden, einander die tiefsten Gedanken und Herzensgeheimnisse zu offenbaren und sie schriftlich „für alle Ewigkeit“ niederzulegen. Das alte Stammbuch mit seinen poetischen Sinnprüden zweifelhaften Wertes hat sich augenscheinlich überlebt und vermag seinen Reiz über die dritte Klasse hinaus nicht mehr auszuüben. Es mag im Zuge der Zeit liegen, daß man sich nicht mehr mit Allgemeintheiten begnügen will, sondern daß man freudig Bestimmtes durch bestimmte Fragen zu erforschen.

Und die Köpfe mit den blonden Mozartöpfen und den gefärbten Stirnloden, hinter denen es bisweilen toll zugehen pflegt, wollen natürlich hinter der Zeit und ihrer Strömung nicht zurückbleiben. So haben sie das „Marter“- oder, wie der viel schönere Ausdruck lautet, „Torture“-Album erfunden, durch das sie ihr Denken und Fühlen einander kundgeben. Das freit jetzt von Hand zu Hand und geistig wunderbare Blüten.

Die Quartetten eines Budes, das durch sorgfältigen Um Schlag verschlossen ist, wenn es keine Wanderung antritt, ist durch Linien in 16 Teile geteilt, deren jede eine Frage enthält: 16 Antworten sollen der Freundin den Charakter der Freundin enthüllen. Die Fragen lauten: Lieblingsbeschäftigung? Verhaßte Beschäftigung? Lieblingsessen? Verhaßtes Essen? Schwärmst du? (Ja) Lieblingsmensch? Verhaßter Mensch? Lieblingsort? Lieblingsblume? Lieblingsmotto? Lieblingsdichter? Lieblingsgedicht? Lieblingslied? Zukunftswunsch? Hauptangewohnheit? Wer bist du? Man sieht: das sind einigermaßen erschöpfende Vertrauensfragen, für Leib und Seele berechnet.

Durch einen Vertrauensbruch, den mir der Himmel und meine älteste Tochter vergeben mögen, habe ich Einsicht in solch ein Marteralbum genommen, in dem acht Blätter ausgefüllt waren. Hier einige von den Antworten.

Unter den Lieblingsbeschäftigungen nimmt das Tanzen und Schlittschuhlaufen die gebührende erste Stelle ein; aber sieben von den acht Schreibenden haben auch „Dichten“ angeführt. Zu den verhaßtesten Beschäftigungen scheint das Staubwischen zu gehören. Das Lieblingsgericht verrät die edlen Berlinerinnen: fünf entscheiden sich für Eisbein mit Sauerkraut. Unter der Abteilung „Schwärmst du?“ ist der Geschichtslehrer mit tagesüblicher schwacher Majorität durchgegangen, während mit wunderbarer Einigkeit der Nachschreiber als der verhaßte Mensch bezeichnet wird. Als Lieblingsdichter erfreuen sich noch immer Körner und Schiller der größten Gunst. So soll es auch bleiben. Wiederrum fünf erklären für ihr Lieblingslied: „Das ist im Leben häufig eingerichtet.“ Die Lieblingswünsche sind sehr mannigfacher Art. Eine äußert sich naiv dahin: „Ich

möchte einmal Austerlitz essen“ (ihr Vater ist Postsekretär). Drei entscheiden sich für ein Pfarrhaus, an dem ihnen zunächst noch mehr zu liegen scheint, als an dem Herrn Pfarrer.

Kleine Mitteilungen.

Die „gottverlassenen Kreaturen“. Man schreibt der „Frei. Ztg.“ aus London, 29. Dezember: Der bekannte Journalist Sted, dem es nie an Mut gefehlt hat, alle möglichen „Schäden der Gesellschaft“ aufzudecken, und der nie eine Gelegenheit hat vorbeigehen lassen — sich selbst Klame zu machen, weist augenscheinlich in Amerika und hat eben dort in seinem Eifer der Reformierung der Menschheit einmal wieder kräftig in sein Horn gestochen. In einer Rede, welche er gestern in einem Frauenklub hielt, dem Frauen der angehefteten Gesellschaften zugehörten, äußerte er sich dahin: „Ich freue mich, Gelegenheit zu haben, vor Ihnen zu erscheinen, da ich vor mir die verkommenden Frauen der Stadt sehe. Denn die verkommenden sind diejenigen, welche nur für sich selbst leben, obwohl die Vorhebung sie mit allen ihren Gaben bekennt hat. Solche Frauen sind schlechter als die gottverlassenen Kreaturen auf der Gasse.“ Man kann sich vorstellen, mit welcher Entrüstung die Anwesenden gegen diese Behauptung protestierten.

Russische Damen in Bern veranstalten eine musikalisch-dramatische Soirée zu Gunsten der Arbeitslosen.

Was ein fester Wille und Beharrlichkeit zu Stande bringt. Man kennt nicht wenige Künstler, die, ihrer Arme beraubt, dadurch eine gewisse Verühmtheit erlangt haben, daß sie mit den Füßen malten. Englische Blätter wissen aber über eine weit seltener vorkommende Sache zu berichten. Im Museum zu Bristol fand gegenwärtig die Werke eines jungen Mannes ausgestellt, der mittels seiner Zähne eine Reihe von Gemälden gemalt hat, welchen man viel Gutes nachrühmt. Nachdem der Jüngling, der schon in frühester Jugend große Befähigung zum Zeichnen und Malen zeigte, im Alter von 10 Jahren bei einem Eisenbahnunglück beide Arme eingebüßt hatte, gab ihm sein Lehrer halb im Ernste, halb im Scherze den Rat, zu versuchen, ob er nicht im Stande sei, einen Meißel zwischen den Zähnen zu halten und in dieser Weise zu zeichnen. Der junge Jüngling befolgte den Rat und machte solche Fortschritte, daß er nach kurzer Zeit die Erlaubnis erhielt, zwei Jahre lang an den Kurien im South-Kensington-Museum teilzunehmen. Heute verdient er viel Geld und seine Arbeiten sind sehr gesucht.

In Hannover waren Kinder, die eingeschlossen waren, eine brennende Petroleumlampe um. Es entstand dadurch ein Brand und dichter Qualm; drei Kinder fanden den Tod durch Erstickung.

Briefkasten.

Herrn S. G. in A. Wir sehen Ihrer Sendung gerne entgegen.

H. P. 3. Im alten Bern war die Ehestiftung ein Staatsmonopol. Jeder Jüngling mußte mit 24 und jede Jungfrau mit 18–20 Jahren heiraten. Die jungen Leute wurden jährlich einmal auf einem Platz zusammenberufen und durch die Beamten einander zugeteilt, indem dieselben ihnen die Hände ineinander legten. Bei den Infas that es der König selbst; doch war die Einwilligung der Eltern zur Wahl erforderlich. Jedes neue Ehepaar erhielt ein Haus und ein Stück Land und einen fernen Teil für jedes Kind, für Söhne aber zwei Teile. Sie finden Einschlägiges in Otto Henne am Rhyns vorstehendem Werke: Die Frau in der Kulturgeschichte.

Hr. S. G. in A. Wollen Sie nicht in Zukunft Ihrem einzusendenden Manuskript die Retourmarke beifügen?

Elisabeth. Die nördliche Schweiz ist doch nicht im Jura? Ihre Anfrage ist ein Beweis, daß die Menschen und die Verhältnisse sich überall gleichen.

Frau A. J. in B. Lassen Sie das direkt auf dem Erdboden liegende, nicht unterstellte Zimmer mit Korkflossmatten belegen. Es hält dies die Kälte gründlich ab, es ist angenehm und warm darauf zu gehen und ist sehr leicht zu reinigen.

Frau A. J. in B. Ihr liebes Schreiben ist richtig frankiert in unsere Hand gelangt, ebenso die Mandatsendung, welche beides wir beifolgend veranlassen. Das Lesen Ihrer lieben und interessanten Zeilen schließt jedesmal einen großen und nachhaltigen Genuß für uns ein, dem wir aber zu unserm Bedauern nur selten Ausdruck zu geben die Zeit finden. Ihre letzte Rundgebung gedachten wir Ihnen brieflich zu beantworten; nun geschieht's doch auf diesem Wege, um Sie nicht länger warten zu lassen. Ihre Erfahrungsthatfachen bezüglich Behandlung von diphtheriekranken Kindern werden wir zu Nutz und Frommen unserer Leserinnen ehestens veröffentlichen. Bis auf weiteres unsere herzlichsten Grüße.

Freiwillige Abonnentin in O. Das betreffende Beihilf wird, durch ein Expeditionsbureau expediert, auf ca. 35 Fr. Fracht zu stehen kommen. Die Aufgabe hätte in St. Gallen je an einem Montag zu erfolgen.

L. P. in A. Wenn Sie die eigentliche Gemütsart Ihres Bewerbers kennen lernen wollen, so müssen Sie denselben ohne sein Wissen im Hause beobachten können. Sie müssen hören, welchen Ton er gegen seine Mutter und Geschwister anschlägt. Der Umgangston unter anderen ist nicht maßgebend. Da ist man einer der aufmerksamsten, rücksichtsvollsten und liebenswürdigsten Gesellschaften, der bei Fremden jedes Wort überlegt, um nicht anzustoßen und zu verletzen, und dabei, bei den Seinigen, ist er das krasse Gegenteil. In solchem Falle kann die Auserwählte mit Sicherheit annehmen, daß auch sie später, im intimen Zusammenleben, die „Hauslaune“ ihres Gestrangenen als tägliches Brot wird zu kosten bekommen. Ein Mann, dem der Sinn für Naturanschauungen abgeht, bei dem ist der Schönheitsfimmel überhaupt nicht sehr entwickelt und die künstlerisch veranlagte Frau muß sich von vornherein darauf gefaßt machen, in diesem nicht verstanden zu werden; sie wird vieles allein genießen müssen, vielleicht gerade das, was ihr bestes und süßestes Empfinden beflügelt. „Es prüfe, wer sich ewig bindet, ob sich das Herz zum Herzen findet; der Wahn ist kurz, die Treue ist lang.“

Frau Pauline G. in S. Lassen Sie Ihre Tochter einen Kurs nehmen im Nähen und Zuschneiden, das wird ihr weit mehr und nachhaltiger nützen, als das Aus- und Nachschneiden von Mustern aus dieser oder jener Modezeitung. Die nötigen Abänderungen richtig zu machen, fällt sogar mancher Schneiderin schwer, geschweige jemandem, der kein eigentliches Sachverständnis hat und dem die nötige Übung abgeht. Halten Sie sich an das vortreffliche Werk „Leichtfäblicher Unterricht im Kleidermachen zum Selbstunterricht für Damen, sowie als Leitfaden für Fachschulen. Nach der Methode von Mad. Prof. Alice Guerin in Paris. Uebersetzt von Lina Gens, Lehrerin an der Frauenarbeitschule in Basel. Mit bildlichen Erklärungen des Maßnehmens und gedruckten Schnittüberführungen. Druck und Verlag von Emil Birrhäuser, Basel 1893.“

Geängstigte in M. Legen Sie Ihre Papiere einem tüchtigen Rechtskundigen vor. Wenn der Sohn minderjährig ist, so ist die Unterschrift des Vaters rechtsgültig. Ein milderer Handel wird's aber trotzdem werden. Da sind aber nicht die Zungen, Unfahrungen zu beurteilen, sondern die Erfahrungen und — Berechneten.

Anonyme. Es schadet gar nichts, wenn der Zufall Ihnen gezeigt hat, daß Sie weit über Ihre Verhältnisse erzogen worden sind. Sie können Ihr Leben nun mit den bestehenden Verhältnissen in Einklang bringen, jetzt schon, solange es noch Zeit ist. Jetzt vermögen Sie sich noch selbst ein Glück aufzubauen aus eigener Kraft, später wäre dies vielleicht nicht mehr möglich gewesen.

Ein probates Hausmittel. Jede sorgsame Hausfrau weiß sehr wohl den Wert eines Hausmittels zu schätzen, das, wie der bekannte Anker-Pain-Expeller, bei Erkältungen schnell und sicher hilft. Der Anker-Pain-Expeller ist deshalb auch fast in jeder Haushaltung zu finden, besonders in einer Zeit, wo epidemische Krankheiten, wie Cholera, Influenza u. s. w., herrschen. Ungeduldige Dankschreiben versichern, dass in der Influenza-Epidemie rechtzeitige Einreibungen und einige Tage Bettwärme meist über die Krankheit hinweghelfen. Einreibungen des Unterleibes mit Pain-Expeller haben sich auch bei Brechdurchfall als vorteilhaft bewährt. Diese Einreibungen wirken erwärmend und anregend und sind auch bei rheumatischen Beschwerden von bester, schmerzstillender Wirkung. Wir glauben deshalb denen, die dieses altbewährte Hausmittel noch nicht kennen sollten, den echten Anker-Pain-Expeller empfehlen zu müssen, um so mehr, als sein Preis (1 und 2 Fr. die Flasche) sehr billig ist. Die Echtheit erkennt man leicht an der Fabrikmarke Anker.

Schwarze Stoffe in Glatt- u. Phantasiegeweben, Cachemirs, Cheviots, Damentuche, doppelbreite, Fr. 1.05, 1.25, 1.45, 1.75 per Meter bis zu den hochfeinsten und schwersten Geweben in circa 500 neuesten Qualitäten versenden die Muster und Modelle franko ins Haus. **Oettinger & Cie.** Centralhof, Zürich.

— Muster obiger, sowie sämtlicher farbigen Damaststoffe, Herrenstoffe, Baumwollstoffe, Restenstoffe, Ausverkaufsstoffe zu Diensten. (118)

Adolf Grieder & Co., Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich versenden zu wirklichen Fabrikpreisen schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe jeder Art von 75 Cts. bis Fr. 18. — per metre. Muster franko. Reste Bezugsquelle für Private.

Schwarze Seidenstoffe Welche Farben wünschen Sie bemustert? (101)

Statt Leberthran

wird bei unreinem Blute, Scropheln, Rhachitis, trockenen und nässenden Hautausschlägen, Knochen- und Drüsenkrankungen Erwachsener und Kinder **Dr. med. Hommel's Hämato-gen** (Hämoglobinum depuratum sterilisat. liquid.) mit grossem Erfolge angewandt. Sehr angenehmer Geschmack und sichere Wirkung. Depôts in allen Apotheken. Prospekte mit Hunderten von nur ärztlichen Gutachten gratis und franko. 155) **Nicolay & Co.**, pharm. Labor., Zürich.

Wollen Sie die Nachahmungen

des so vortrefflichen eisenhaltigen Nusschalelsirup **Golliez** vermeiden, so verlangen Sie ausdrücklich auf jeder Flasche die Marke der 2 Palmen. **Ausgezeichnetes Blutreinigungsmittel** bei Skropheln und Rhachitis und bester Ersatz des Fischthrans. Hauptdepot: **Apotheke Golliez, Murten.** In Flaschen à Fr. 3. — und 5. 50. (34)

Gebildete Tochter

mit häusl. prakt. Sinn, welche liebevoll mit Kindern umgeht und der man solche sorglos anvertrauen darf, sucht Stelle für sofort; sei es zur Aufsicht und Erziehung von Kindern, zur Leitung eines kleinen, bessern Haushaltes oder zur Stütze und Gesellschaft einer Dame. Gefl. Offerten unter A B 73 postlagernd Rorschach. (Hc 311 Q) [233]

Modes. Für eines der ersten Geschäfte in Lausanne wird eine achtbare Lehrtochter unter günstigen Konditionen gesucht. Zu erfragen bei Melle S. Tripod in Lausanne od. E. Kellenberger, Zimmergartenstrasse 3, St. Gallen. [223]

Töchter,

welche die Damenschneiderei zu erlernen und Zuschneideunterricht nach Pariser Methode im Zeichnen und praktisch zu erhalten wünschen, können immer unter günstigen Bedingungen eintreten. Zugleich Gelegenheit, Französisch zu lernen. Offerten richte man an das Annoncenbureau der „Schweizer Frauen-Zeitung“, Multergasse 1, St. Gallen. [55]

Gesucht:

[193] in ein Manufakturwarengeschäft der deutschen Schweiz eine tüchtige Verkäuferin. Fachkenntnis und französische Sprache notwendig. Anfragen mit Angabe der Ansprüche sub Chiffre G 193 an Haasenstein & Vogler, St. Gallen.

Für eine brave Tochter von 22 Jahren, musikalisch, angenehmen Aeussern, beider Sprachen mächtig, wird leichtere Stelle für Nachhilfe in einen Laden, zu älterer Dame oder kleinen Familie gesucht. Familiäre Behandlung Hauptsache. Gefl. Offerten sub O 210 K befordern **Haasenstein & Vogler, St. Gallen.**

Ein junges, braves Mädchen, deutsch, französisch und etwas italienisch sprechend, sucht Stelle auf Ende März oder Anfang April als Zimmermädchen in ein ehrbares Privathaus in der Schweiz oder ins Ausland. [238] Offerten gefl. an A S poste restante Lugano.

Gesucht: auf Mitte Februar ein treues, reinliches Mädchen, gesetzten Alters, welches die Hausgeschäfte gründlich versteht und gut bürgerlich rechnen kann. Guter Lohn und gute Behandlung zugesichert. Für ein braves Mädchen ein dauerndes Heim. Ohne gute Empfehlungen unnütz, sich zu melden. Offerten unter Chiffre R N 199 sind an **Haasenstein & Vogler, St. Gallen**, zu richten. [199]

Pension.

On recevait en famille encore une jeune demoiselle, désirant apprendre le français et achever son éducation. Bonnes références. (H 580 L) S'adresser à **Mlle. B. Schatzmann, Villard, Lausanne.** [205]

Unübertroffen

in Wohlgeschmack, Nährkraft, Bequemlichkeit und Billigkeit sind die **Suppeneinlagen, Haferprodukte, Kindermehle, fertigen Fleischbrühe-, Erbswurst- und Gemüsesuppen** der Präservenfabrik Lachen am Zürichsee. (10)
Überall verlangen.

Gesucht:

für sofort ein junges, kräftiges Mädchen, katholischer Konfession, das die Hausgeschäfte, sämtliche Nährarbeiten und das Kochen erlernen könnte. Statt Lohn würde Unterricht im Französischen, Italienischen, Buchhaltung und nach Wunsch auch im Rechnen, Zeichnen und Musik (Klavier, Violine und Theorie) erteilt. Der Ort befindet sich in gesunder Lage in der Centralschweiz. Referenzen und Zeugnisse mit Beilage der Photographie richtet man gefl. unter Nr. 240 an das Annoncenbureau d. Bl.

Eine junge Tochter

findet in meinem Atelier eine Stelle, wo sie das **Weissnähen**, sowie die **französische Sprache** gut erlernen kann. Pensionspreis sehr billig. Vorzügliche Referenzen.

Adr.: **Mme Vve Schreyer**, maitresse lingère, **Ecluse Neuchâtel**. [224]

Junge Tochter

wünscht in gutem Hause (Hotel oder Pension) in ca. einmonatlichem Kurse die

feinere Küche

zu erlernen.
Gefl. Offerten mit genauen Angaben über Kosten und Bedingungen werden unter Chiffre A 220 B erbeten an
Haasenstein & Vogler, St. Gallen.

Eine **alleinstehende Dame** in **Grandson**, Besitzerin eines schön gelegenen Hauses mit schattigem Garten, wäre geneigt, einige **Töchter in Pension** zu nehmen, welche die französische Sprache, Handarbeiten, sowie auch die Hausgeschäfte zu erlernen wünschen. Christliches Familienleben, gesunde, reichliche Nahrung, mütterliche Pflege und Aufsicht werden zugesichert. Preis per Monat Fr. 60.—. Beste Referenzen. Gefl. Anfragen an das Annoncenbureau dieses Blattes. [56]

In einer kleinen Familie von Renan (bei Chaux-de-fonds) nähme man ein **junges Mädchen** von 15 bis 18 Jahren, das die französische Sprache erlernen möchte, in Pension. Gute Schulen oder Privatstunden. Mässiger Pensionspreis. Referenzen zu Diensten. Sich wenden an **Hrn. A. Mathey**, Lehrer in Renan. (H 290 J) [202]

In einer achtbaren Familie der franz. Schweiz würde man einige **junge Mädchen in Pension nehmen** zur gründl. Erlernung der franz. Sprache, feiner Handarbeiten und des Haushaltes, wenn es gewünscht wird. Christliches Familienleben, gesunde, reichliche Nahrung und mütterliche Pflege sind zugesichert. Pensionspreis 650 Fr. jährlich. Klavier. Beste Referenzen von Eltern früherer Pensionärinnen. Für näheres wende man sich gefälligst an **Mme Vve Fivaz Rapp**, Kasinostrasse, **Yverdon** (Waadt) und an **M. Schlaepfer-Zürcher, Trogen**. In der gleichen Haushaltung würde man ein Mädchen aufnehmen, das nur die Hälfte zahlt, dafür aber in der Haushaltung helfen würde und das Kochen erlernen könnte. [228]

Mesdames Delachaux, Avenue de la gare 4, **Neuenburg** (Schweiz), nehmen eine beschränkte Anzahl (H 477 Y)

Pensionärinnen

auf. Gesunde Lage in der Nähe des Kollegiums. Balkon, Garten. Pensionspreis jährlich Fr. 1200.—. Prospektus zur Verfügung. [245]

Lausanne. Höheres Töchterinstitut zur gründlichen Erlernung der französischen Sprache, Englisch-, Musik- und Mal-Unterricht im Hause. Prächtige und gesunde Lage. Mütterliche Pflege. Zahlreiche Referenzen im In- und Auslande. (Hc 606 L) 206] Ad. Madame **Künzli-Brossy**.

Gesucht:

ein junges, treues Mädchen, das den Zimmerdienst versteht und Liebe zu Kindern hat. Anmeldungen unter Chiff. L R 216 an das Annoncenbureau.

MODES.

Eine Tochter, die den Modenberuf gründlich erlernt hat, sucht auf kommende Saison passende Stellung. Zu erfragen im Auskunftsbureau. [249]

Kassierin,

intelligent und in jeder Beziehung bestens empfohlen, in ein hiesiges erstes Geschäft gesucht.
Offerten unter Chiffre H F 241 an Haasenstein & Vogler.

Koch- und Haushaltungs-Schule,

zugleich Gesundheitsstation,
im **Schloss Ralligen am Thunersee**.
Frühlingskurs vom 7. März bis 20. Juni. Kursgeld Fr. 250.— bis Fr. 300.—, je nach Zimmer.
Sommerkurs vom 2. Juli bis 15. Oktober. Kursgeld Fr. 300.— bis Fr. 400.—, je nach Zimmer.
Prospekte und Verzeichnisse der bisherigen Schülerinnen stehen zu Diensten. [236] (H 429 Y)
Christen, Marktgasse 30, **Bern**.

Institut für moderne Sprachen und kaufmännische Korrespondenz.

Bitterlin, „Villa Mercuria“, **Lucens**
(Canton de Vaud, franz. Schweiz)
[248] (vormals Chalet de Lucens). (H 991 L)

Jungen Leuten, welche sich dem kaufmännischen Stande widmen wollen, bietet diese Anstalt ausgezeichnete Gelegenheit zur gründlichen und schnellen Erlernung der französischen, englischen, italienischen und spanischen Sprache. Aufnahme zu jeder Zeit. Prima Referenzen in ganz Europa. Ganz modern eingerichtetes Haus, Warmwasserheizung; Badezimmer etc. Prospekte zu Diensten.

Mädchenpensionat Münster (Berner Jura).

Geleitet von **Frauen Bichsel & Lanz**.

In diesem Institut finden junge Töchter, welche die französische Sprache erlernen und ihre Erziehung vervollständigen wollen, gute Aufnahme. Auch die englische, italienische und, wenn nötig, die deutsche Sprache, wie auch die weiblichen Handarbeiten, die Führung einer sorgfältigen Haushaltung wird gelehrt und Unterricht in allen Branchen des Studiums nach den speziellen Bedingungen des Programms und den gegenwärtigen Anforderungen erteilt.

Dieses Institut ist im Orte selbst in sehr gesundem Klima gelegen, und von einem grossen Garten umgeben, der zur Verfügung der Schülerinnen steht.

Sehr niedriger Pensionspreis. Familienleben. Ausgezeichnete Referenzen. Für Prospektus und jede andere Auskunft wende man sich an Madame **Bichsel in Münster**. (H 40 J) [166]

Pensionat Ray-Moser

in **Fiez bei Grandson**

könnte Ende April oder Anfang Mai wieder **einige Töchter** zur Erlernung der **französischen Sprache** aufnehmen. Gründlicher Unterricht, sorgfältige Behandlung, Familienleben, moderierte Preise. Nähere Auskunft erteilen auf Verlangen: Herr Pfarrer **Hottinger in Weisslingen** (Kt. Zürich), Herr **Geovanoli**, Pfarrer in **Malans** (Kt. Graubünden), Familie **Widmer**, Baumeister, Florastrasse, **Zürich**, Herr **Felix**, Lehrer am Gymnasium in **Bern**, Herr **Stadler**, Pfarrer in **Lütisburg** (Kt. St. Gallen), Herr **Müller**, Ständerat in **Thänyen** (Kt. Schaffhausen), Herr **Britt**, Schulinspektor in **Frauenfeld**. (F 2221 Z) [218]

Töchterpensionat in Biel.

Töchter, welche die hiesige **Fortbildungs- und Handelsklasse** zu besuchen wünschen, finden bei Unterzeichnetem gute Aufnahme. — Familienleben. — Mässige Preise. — Ausgezeichnete Gelegenheit zum Studium der modernen Sprachen und der Handelswissenschaften. Man verlange Programm und Prospectus. [164]

Georges Zwikel-Welti, Schuldirektor, **Biel**.

Pensionat von Guillermaux in Payerne.

Gegründet 1867. — Erweitert 1890.

Erlernung des Französischen nach rascher und sicherer Methode. Englisch, Italienisch, Deutsch, Musik. Spezielle Vorbereitung auf das Bankfach, den Handel und besonders auf die Prüfung für das Post- und Telegraphenfach. Preis 60 Fr. per Monat. Zahlreiche Referenzen. Man verlange den Prospekt. (H 1017 L) [246]
Der Eigentümer: **Jomini de Corges**, Oberlehrer.

Mädchen-Pensionat

in **Chamblon bei Yverdon** (Waadt).
(Ehemalige Pension Tschanz.)

Dieses Institut, in angenehmer, gesunder Gegend gelegen, nimmt Töchter von 15—18 Jahren auf. Sorgfältige Erziehung. Unterricht in allen Fächern. Ausgezeichnete Gelegenheit, sich dem Studium der französischen Sprache zu widmen, welche dort vorzüglich erlernt wird. Klavier und englische Stunden nach Belieben. Referenzen zur Verfügung. [232] (H 843 L)

Die Vorsteherin.

Töchter-Institut Sublet-Lugrin in Lausanne.

— Gegründet 1866. —

Sorgfältige Ausbildung, freundliches Familienleben und prachttvolle, gesunde Lage. Für Prospektus wende man sich an **Herrn oder Frau Sublet-Lugrin in Lausanne** (Schweiz). [187] (H 440 L)

Montreux.

Eine Familie wäre geneigt, eine **junge Tochter in Pension** zu nehmen. Unterricht im Französischen und Klavierspiel, von der Tochter der Familie erteilt (Lehrerin). Adresse: **Melle Dupertuis**, **Villa Riant-Site**. (Hc 309 M) [235]

Frau Pfarrer Virieux in Rougemont (Waadt) nimmt wieder [188]

zwei junge Töchter

in **Pension**, die sich genau im Französischen, Englischen, Musik, Haushalt und Kochen üben können. Reichliche Kost. Klima sehr stärkend. Mütterliche Pflege. Preis bescheiden. Referenzen in **Basel**, **St. Gallen** etc. (H 406 L)

Für Eltern.

Eine ehrbare **Neuenburger** Familie nimmt **einige junge Knaben** auf, welche das **Französische** zu erlernen wünschen. Gute Fürsorge, gute Schulen und Unterricht im Hause. Preis 45 Fr. per Monat.

Man wende sich an **Herrn James Dubois** in **Buttes** und für Referenzen an **Herrn Cornamusaz**, Lehrer in **Trey bei Payerne**. (H 926 L) [230]

Pension.

Eine gute französische Familie, 10 Minuten von der Stadt wohnend, würde einige **junge Töchter in Pension** nehmen, wo dieselben gut **Französisch** erlernen könnten. Unterricht im Hause, sowie Gelegenheit, die höheren Schulen zu besuchen. Mässiger Preis. Empfehlungen von mehreren Basler Familien zur Verfügung. Man wende sich an (H 975 L) [244] **Mr. Fournage à Yverdon** (Vaud).

LAUSANNE.

Töchter-Pensionat,

gegründet 1878.

Mmes STEINER.

[231] **Villa Mon Réve**. (H 785 L)

Pension

für junge Töchter.

A. Golay, **Baulmes b. Yverdon** (Waadt).

Junge Töchter, welche ein korrektes **Französisch** erlernen wollen, finden freundliche Aufnahme u. reelles Familienleben, ausgezeichnete Fürsorge und ganz mütterliche Ueberwachung in einer guten Pension. Dieselbe ist in einer hübschen Ortschaft des Kantons Waadt und im Centrum einer angenehmen und gesunden Gegend gelegen. Pensionspreis Fr. 50.— monatlich, Stunden unbegriffen. Klavier. (Ausgezeichnete Lehrmethode, garantierter Erfolg.) Zahlreiche Referenzen von früheren Pensionärinnen. Man verlange Prospekte. [177]

Man wende sich gefl. an **Herrn A. Golay** oder **Herrn Pfarrer Logoz** in **Baulmes bei Yverdon**. (H 387 L)

Französische Sprache.

Frl. Rochat in Fleurier (Neuchâtel) würde einige **junge Töchter in Pension** aufnehmen, welche **Französisch** lernen wollen. Familienleben, freundliche Behandlung. Preis 50 Fr. per Monat. Referenzen **Herren Bourquin** und **Schmünzger**, Pfarrer in **Fleurier**. (H 347 X) [178]

Pensionnat de Demoiselles „Beau-Séjour“ à Neuchâtel

de tout premier Ordre. Se recommande par des avantages nombreux et incontestables sur beaucoup d'autres pensionnats. (H 246 X) [173]

In einer ehrbaren Familie des Kantons Waadt nimmt man [243] (H 976 G)

junge Töchter

auf, welche die **französische Sprache** erlernen oder sich in derselben ausbilden und eine gute Primarschule besuchen wollen. Pensionspreis Fr. 400.— jährlich. Ausgezeichnete Gelegenheit, sich in den Hausarbeiten auszubilden. Stunden im Waschen von Weisszeug und im Zuschneiden. Familienleben. Für Anfragen wende man sich gefl. an **Mme. Mayer, Vallamand-dessous** (Kt. Waadt).

== Töchter-Pensionat ==
in Bervax (Neuenburg)
von Herrn und Frau Jeanneret-Humbert.
Staats-Diplome.
Vorteilhafte Preise. Prospektus gratis.
234] **Vorzügliche Referenzen.** (H 1382 Y)

Pensionnat
de
jeunes filles.
Maison et installations modernes,
véranda. Enseignement des **principales langues, piano, Cours culinaires et de tenue de maison.**
Prix modérés. [247]
Prospectus gratis et franco.
A. Leibbrand,
Chn. Rieu, Florissant,
(H 784 X) **Genève.**

Töchter-Pensionat
Villa Le Bosquet, Yverdon.
Mme. **Sentenac** nimmt eine gewisse Anzahl junger Töchter in Pension auf. Sorgfältige Erziehung und Unterricht. Mässige Preise. Familienleben. Prospektus und gute Referenzen zur Verfügung. Es werden auch Töchter angenommen, welche die Kurse der höheren Schulen zu besuchen wünschen. (H 346 L) [222]

Quelques jeunes filles désireuses de se perfectionner dans la langue française, trouveraient bon accueil dans la

Pension
de Mme. **Vve. E. Marchand**, notaire à **St. Imier** (Suisse française). Bonnes écoles supérieures et leçons journalières par les deux demoiselles de la maison, institutrices au Collège. Vie agréable et soins empressés. — Prix de pension modéré. — Meilleures références à disposition. (H 296 J) [203]

Familien - Pensionat
für junge Mädchen. (H 777 X)
Villa Mon Séjour,
Champel, Genève.
Für Prospekt, nähere Auskunft, Referenzen etc. wende man sich gefälligst an die Vorsteherin **J. C. Graf.** [242]

Pension.
Mad. Petitmaitre-Roulet, Yverdon (Waadt) würde zwei **junge Töchter**, welche die französische Sprache zu erlernen wünschen, in Pension nehmen. Gelegenheit für Schulbesuch oder Unterricht im Hause, je nach Wunsch der Eltern. Referenzen [209]
Mad. Biedermann
Klaragraben 65, Basel.

Töchterinstitut
Mauerhofer-Morel
Petit Château, Lausanne.
Stunden in der Anstalt. Praktischer und wissenschaftlicher Unterricht im Französischen, Deutschen, Englischen, Italienischen, in der Musik und Malerei. Frauenarbeiten. Prospekt und Referenzen zur Verfügung. (H 506 L) [208]

Töchter-Pensionat
von **Mme. Bovet-Bolens**,
Villa West Chirton Champel près Genève.
Moderne Sprachen und andere Fächer. Familienleben. Bescheidene Preise. Ref. die Herren Bundesrat Deucher, Bern, Architekt Schmid-Kerez, Bahnhofstr. 14, und Pfarrer Kupferschmid, Fluntern-Zürich. [179] (H 346 X)

Melles Raymond,
Campagne d'Epenex près Lausanne, recevraient **quelques jeunes filles** de bonnes familles désirant se perfectionner dans les langues, les arts d'agrément, les ouvrages de sexe et le ménage. — Vie de famille. Références et prospectus. Prix modéré. (H 58 L) [165]

Familien-Pensionat

von Frau Witwe Pfr. Schenker in Genf.

Studium der franz. und auf Wunsch der Ital. und engl. Sprache. Gelegenheit, die vorz. Schuln, Musik- und Kunststudien, sowie die von der Stadt eingeführten Fachkurse zu besuchen. Anleitung zu häuslicher Thätigkeit. Gemüthliches Familienleben und mütterliche Pflege. Referenzen von Eltern der gegenwärtig im Hause weilenden Töchter, sowie folgenden Adressen:
Genf: Herren Horlitz, Ständerat, Fiala, Negt, A. Sauter, homöopathische Central-Apotheke, Mad. de Gingin.
Aarau: Herren Hunziker, Rektor, Pfr. Fischer, Villiger-Keller, Fürspreh, Lenzburg.
Basel: Herren Regierungsrat Philipp, Stöckli, Fürspreh.
Bern: Herren Karrer, Direktor des schweiz. Auswanderungswesens, Hans Ralli-Bargetzi, Fürspreh, Stoll-Baumann, Negt, Burgdorf.
Luzern: Herren Dr. Weibel, Regierungsrat Jost, Gut-Schnyder.
Solothurn: Herren Rektor Kaufmann, Professor Meier, Oberlehrer v. Arx, Pfr. Babst, Fr. Bally, Schönenwerth, Schutz, Fabr. Trimbach.
Zürich: Herren Fröhlich-Kühn, Pfr. Wrubel, Paul Karrer, Zahnarzt, Erlisbach, und Oberförster Feller, Winterthur.
Zug: Frau Oberst Henggeler, Burgwied, Baar.
Thurgau: Herr Zahnarzt Wellauer, Frauenfeld.
Glarus: Herr Walcher-Gallati, Weesen.
Appenzell: Herr Pfr. Keller, Waldstatt.
Tessin: Frau Riva-Cardi, Villa St. Simone, Chiasso.
St. Gallen: Herren Pfarrer Weckerle, Ziltener zum Schwert, Weesen. [239]

Sprachen- und Handels-Institut

„Gibraltar“ — Thüring-Merian — Neuchâtel.
Gegründet 1860. Einziges Institut der Stadt, das Erziehung und vollständigen Unterricht vereinigt, wodurch stete Überwachung, gute Benutzung der Zeit, rasche Fortschritte erzielt werden. Gründliche Ausbildung in der französischen, sowie der englischen und italienischen Sprache und den wichtigsten Handelsfächern (Handelskorrespondenz, Buchhaltung etc.). — Ausführliche Prospekte versendet: [229] (O F 9670)
A. Thüring, Direktor.

Stets frisch geräucherte
Rippli und Laffli
mild gesalzen und ohne Salpeter. **Ochsenfleisch** (Cornedbeef), **Schweinszungen**, **Ochsenzungen**, **Schinken**, **Schweinspresskopf** in Büchsen von 1 bis 3 Pfund englisches Gewicht. **Sardinen**, **Thun**, **Salm**, **Hummer**.
(H Y)
Sommer & Waeber in Bern,
Alleinvertreter der rühmlichst bekannten Konservenfabrik
Armour Pocking & Comp. [215]

Neuestes für den Winter!
Hygienische Unterleibchen aus Nesselwolle.
Schweiz. Patent No. 4804. Marke: Busch.
Die Nesselwolle saugt die Feuchtigkeit der Haut auf, verhütet dadurch das lästige Nässe- und Kältegefühl bei Schweiß und daheriger Erkältung, ist wärmer als Baumwolle, reizt die Haut nicht wie Schafwolle und ist **viel dauerhafter** als beide, lässt sich sehr leicht waschen und geht dabei nicht ein.
Filet-Unterleibchen (eine warme Luftschicht bildend):
Nr. 40, Brustumfang: 100 cm, lange Aermel Fr. 2.40, kurze Fr. 2.20) per
" 38, " 95 " " " 2.30, " " 2.10) Stück.
" 36, " 90 " " " 2.20, " " 2. —) "
Lose gestrickte Unterleibchen (weich, anliegend):
Grösse IV. lange Aermel Fr. 2.70, kurze Fr. 2.50) per
" III, " " " 2.60, " " 2.40) Stück.
" II, " " " 2.50, " " 2.30) "
Enggestrickte Unterleibchen (elegant ausgerüstet, sehr dicht und warm):
Grösse IV. lange Aermel, für Herren Fr. 3.40, für Damen Fr. 3. —) per
" III, " " " 3.10, " " 2.70) Stück
" II, " " " 2.80, " " 2.40) "
Direkter Versand aus dem Fabrik-Depot von S. Eschers Spinnerei und Zwirneri, N.-U., gegen Nachnahme (1/5 Dutzend und mehr franko) durch:
Frau Sachs-Laube, Thalgasse 15, Zürich.

MÜLLER & BERNHARD'S
reiner, leichtlöslicher **CACAO**
in **BÜCHSEN** unübertroffener Qualität
von 1/2, 1/4 & 1/8 K^o und offen überall zu haben [163]

Grosse Ersparnis
an Butter und Feuerungsmaterial!
Kein lästiger
Rauch und Geruch mehr!
Die Braunmehl-Fabrik
von **Rudolf Rist** in Altstätten, Kanton St. Gallen,
empfiehlt **fertig gebranntes Mehl**, speziell für **Mehlsuppen**, unentbehrlich zur Bereitung schmackhafter Suppen, Saucen, Gemüsen etc.
Grosse Anstalten, Spitäler und Hoteliers sprechen sich über das Fabrikat nur lobend aus. — **Chemisch untersucht.** [3]
Überall zu verlangen!
In St. Gallen bei: A. Maestranzi, P. H. Zollikofer, z. Waldhorn, F. Klapp, Drog., Jos. Wetter, Jakobstr.; in St. Fiden bei: Egger-Voit, Joh. Weder, Langgasse.

Unübertrefflich
ist der **Eisenbitter v. Joh. P. Mosimann** Apoth. in Langnau i. E. — (Aus den **feinsten** Alpenkräutern der Emmentaler Berge bereitet. Nach den Aufzeichnungen des seiner Zeit weltberühmten Naturarztes **Michael Schupbach** dahier.) — In **allen** Schwächezuständen (speziell **Magenschwäche**, **Blutarmut**, **Nervenschwäche**, **Bleichsucht**) ungemein stärke und überhaupt zur **Aufrechterhaltung der Gesundheit** und des **guten Aussehens unübertrefflich**; **gründlich blutreinigend**. — Alt bewährt. Auch den **weniger Bemittelten** zugänglich, indem eine **Gesundheitskur von vier Wochen** hinreicht. **Aerztlich empfohlen.** **Depots:** in St. Gallen in den Apotheken: Hausmann, Rehsteiner, Schöbinger, Stein, Wartenweiler, sowie in den meisten Apotheken der Schweiz. (H 1 Y) [168]



Töchter-Pensionat [214]
Lonay am Genfersee (Schweiz).
Familienleben. Unterricht in allen Fächern der franz. und engl. Sprache. Musik und Zeichnen. Mässiger Preis. Ref. Bern: Mme. Ruchonnet, Laupenstr., Mme. Müller, 2 rue de la Justice. Zürich: Melle. Preiswerk, 35 Sihlstr. — Nähere Auskunft Melle Ogiz, Lonay. (H 683 L)

Kurhaus Bocken
Horgen a. Zürichsee.
Erholungsstation
vorz. bei Asthma, Nervosität, Anämie etc. [183]
Das ganze Jahr offen.
Th. Schweizer, Propr.

Sichere Heilung.
Magenkranke, Magengeschwüre, Gicht, Gliederkrankheiten etc., Schreibkrampf, Veitstanz, Nerven- und Krampfaderentzündungen heilt in kurzer Zeit
Fr. Malzacher,
Mühlebühl 432, Herisau. [212]

Leicht löslicher CACAO
rein und in Pulver,
stärkend, nahrhaft und billig.
Ein Kilo genügt 200 Tassen
Chocolade. Vom gesundheitlichen Standpunkte aus ist derselbe jeder Hausfrau zu empfehlen; er ist unübertrefflich für genesende u. schwächliche Constitutionen. Nicht zu verwechseln mit den vielen Produkten, die unter ähnlichen Namen dem Publikum anpreisung verkauft werden, aber werthlos sind. Die Zubereitung des Cacao ist auf ein wissenschaftl. Verfahren basir. daher die ausgezeichnete Qualität.

CHOCOLAT KLAUS
Zu haben in allen guten Droguerien, Spezereihandlungen und Apotheken. [134]

Eicheln-Kaffee
hergestellt auf eigenem Dörrapparat und Mühle, verkaufen zu billigem Preise [44]

Baumgartner & Cie.,
6 Multergasse Multergasse 6,
St. Gallen.

Mit grossem Vergnügen kann ich Ihnen, Herr Popp, mitteilen, dass Ihre Kur ungemein heilsam gewirkt hat. Ich fühle mich dadurch von meinem 34jährigen Magenleiden gänzlich geheilt. Ich spreche Ihnen meinen tausendfachen Dank aus.
Paul Hirschy, Graveur, Biel, Kt. Bern.
Ich spreche hiermit Herrn Popp in Heide nochmals meinen tiefgefühlten Dank aus für die so glückliche Heilung meines qualvollen Magenleidens. Da ich seither alles ohne die geringsten Beschwerden geniessen kann und mich überhaupt vollständig gesund fühle, scheint die Heilung eine gründliche und bleibende zu sein.
Laufenburg, Kt. Aargau, 26.10.91.
Reimann, Bezirkslehrer.
Buch und Fragebogen sendet J. P. Popp's Poliklinik in Heide, Holstein, an jeden franko und gratis. [41]

PÂTE PECTORALE
fortifiante
J. Klaus
in Locle
Schweiz
In allen Apotheken zu haben. (H 7100 J)

Wichtige Mitteilung.
Unfehlbar in seiner Wirkung ist das **Eau Anti-Pelluculaire** von J. BLANCK, Parl. SCHAFFHAUSEN. Nr. 1: Gegen alle Arten Hautausschläge im Gesicht oder Körper, Nasenröte, Säuren, nässende oder trockene Flechten, wundte Hände oder Füsse etc.; Nr. 2: Gegen Schuppenbildung, Haarverlust, beissende Kopfhaut, Hautjucken, Grinde, Krätze etc.
Zu haben bei Obigem, das Uebel ist richtig anzugeben. [24]

GUTE SPARSAME KÜCHE

Von köstlichem Wohlgeschmack werden alle Suppen mit wenigen Tropfen der Suppenwürze Maggi. Leere Original-Fläschchen à 90 Rappen werden zu 60 Rappen und diejenigen à Fr. 1.50 zu 90 Rappen in den meisten Spezerei- und Delikatess-Geschäften nachgefüllt. — Ebenso zu empfehlen sind Maggis beliebte Suppentafelchen, in grosser Auswahl der Sorten, zu 10 Rappen für 2 gute Portionen. — Eine ganz vorzügliche, reine Fleischbrühe erhält man augenblicklich mit Maggis Fleischextrakt in Portionen zu 15 und zu 10 Rappen. — Zu haben in allen Spezerei- und Delikatessengeschäften, Droguerien und Apotheken. [61]

Ein feines Detailgeschäft

(vorzugsweise Damenartikel), welches sich an bester Lage und in ausgezeichnetem Gange befindet, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Reflektanten wollen sich sub
Chiffre A 270 Q an Haasenstein
& Vogler, Basel, wenden. [219]

Unübertroffen
an Wohlgeschmack
Färbekraft
und Nährwert

Doppel-Cichorien

Nur Aecht
aus der
SCHUTZ-MARKE

FABRIK PAUL HEIDLAUFF
vormals
C. Rampler

in PRATTELN Schweiz
gegründet in Lahr 1793

Die HH. Aerzte

empfehlen jetzt meist nur noch die
so allgemein beliebte Mullers

sterilisierte Kindernahrung
in Glasflaschen. (H 274 Q)

D R-P. 66767.

Zum Entwöhnen, überhaupt zum
Aufziehen kleiner Kinder, ist diese
Nahrung besser als Kuhmilch allein
oder andere Nährmittel. [27]

In vielen
Spitälern und Kliniken auch für
Magenkranke im Gebrauch.

Flasche Fr. 1.50 in allen Apo-
theken oder durch das General-
depot der Schweiz: Th. Bühler
(Hagenbachsche Apotheke), Basel.

Für Familien!

Wer

garantiert echte, reine Malaga-, Madeira-
und sonstige Südweine billigst zu be-
ziehen wünscht, verlange die Preisliste

von **Carl Pfaltz, Basel,**
Südwein-Import- und Versand-Geschäft.
Sortierte Probekistchen von 3 ganzen
Flaschen für Fr. 5.30 franko durch die
ganze Schweiz. [9]



**Hunziker's
Kaffee-
Surrogat.**

Schutz-Märke.
BESTER Gesundheits-
Kaffee-Zusatz.

Blüten-Begonien-Knollen, in
prächt. Farben, durch ihre Schön-
heit. Blumen bis 16 cm Durchm. Abjetzt
in Töpfe ges. blühen von Mai bis Novbr.
10 St. Mkr. 2.50 nebst Anw. **E. Berger,**
Kötzchenbroda. (Dr à 392) [237]

LIEBIG Company's
FLEISCH-EXTRACT

NUR AECHT *Liebig*

wenn jeder Topf den Namenszug in blauer Farbe trägt.

Engros-Lager: b. d. Kesselp. f. d. Schweiz:
Aldinger-Weber & Cie., St. Gallen.
Leonhard Bernoulli, Basel.
Bärle & Albrecht, Zürich.
Zürcher Kolonial-
und Esswaren-Handlern, Droguisten,
Apothekern etc. [63]

Dr. J. J. Hohls Pektorinen,

bei **Husten** unübertroffen, sind zugleich ein äusserst wirksames Linderungs-
mittel bei **Brust- und Lungenleiden.** Zahlreiche Zeugnisse. Langjähriger
grosser Erfolg des Erfinders bei diesen Krankheiten. Diese Tafelchen, auch von
Kindern gerne genommen, sind in Schachteln zu 75 und 110 Rp. nebst Anweisung
zu beziehen durch folgende Apotheken: St. Gallen: Sämtliche Apotheken. Altstätten:
Sailer. Gossau: Spörri. Lichtensteig: Ziegler. Ragaz: Sühnerhauf. Rapperswil: Hebling. Ror-
schach: Rothmüller. Uznach: Streuli. Wil: Reutty. Herisau: Hörler, Lobeck. Heiden: Thomann.
Trogen: Stalib. Chur: Heuss, Lohr, Schöneck. Frauenfeld: Schill, Schröder, Kreuzlingen: Richter.
Schaffhausen: Glasapotheke. Winterthur: Gamp, Schmidt, Schneider. Zürich: Häfeli, Bahnhofstr.,
Küpper, zum Hammerstein, Lorez, am Rindmarkt, Lüscher & Zollinger, Niederdorf, Strickler &
Müller, Postgasse, Baumann, Aussersihl, Daiber, Enge, Fingerhuth, Neumünster. Weitere Depots
sind in den Lokalblättern genannt. [7]

Zarte Haut.

Um der Gesichtshaut und den Händen ein blendend-weisses
Aussehen von unvergleichlicher Zartheit und Frische zu ver-
leihen, benütze man nur die allein echte und berühmte

Bergmanns Lilienmilch-Seife.

Nur diese wird allgemein als einzigste echte, gegen raue
und aufgesprungene Haut, Pickeln, Sommersprossen etc.
empfohlen. Man hüte
sich vor Fälschungen
und verlange in allen
Apotheken und Dro-
guerien nur die allein
echte Bergmanns Li-
[129]



Schutzmarke.

25 JÄHRIGER ERFOLG



VERKAUF IN DEN APOTHEKEN
UND DROGUEN-HANDLUNGEN.

Dr. med. Smids Gehöröl

ist bei **Ohrenleiden, Schwerhörigkeit, Säusen u. Rauschen**
in den Ohren, **Ohrenkatarrh, Ohrentzündung, Ohrenfluss,**
Ohrenstechen, Beissen und Jucken in den Ohren, **Ohren-**
krampf, verhärtetem Ohrenschmalz etc. von unübertroffener
Wirkung. Preis inkl. 1 Schachtel präp. Ohrenwatte Fr. 4. — **Haupt-**
Depot: P. Hartmann, Apotheke Steckborn. Depots: St. Gallen:
Apoth. C. F. Hausmann; Buchs: Apoth. Brand; Ebnat-Kappel: Apoth. Siegfried;
Flawil: Apoth. H. Saupe; Rapperswil: Apoth. Hebling; Basel: Alfr. Schmidt, Greifen-Apoth., Huber-
sche Apoth. bei der alt. Rheinbrücke, Th. Bühler, Hagenbachsche Apoth.; Aarberg: Apoth. H. Schäfer;
Biel: Apoth. Dr. Bühler; Fruntrut: Apoth. Gigon; Belsberg: Apoth. Dr. Dietrich, Apoth. E. Feune. [69]

Unentbehrlich für jeden Haushalt

sind **Phönix-Holz- und Kohlenanzünder.**
Kein Petrol mehr! Pakete von 60 Stück für 35 Cts. in Spezereihandlungen,
Konsumvereinen etc. erhältlich. Wiederverkäufer gesucht. Muster und Preis-
Courant gratis. (H 2500 G) [12] **Fabrik J. Hofstetter, St. Gallen.**

Die Maschinenstrickerei
Spitalgasse 11 St. Gallen Spitalgasse 11
empfiehlt sich
zum Anfertigen für alle in ihr Fach ein-
schlagenden Arbeiten. Schnelle und so-
lide Arbeit wird zugesichert.
Wegen Aufgabe dieses Artikels habe
noch eine Partie

Gesundheitskorsetts
sehr billig zu verkaufen. [227]
B. Spiess.

Junges und **Geflügel,** frisch
fettes geschlachtet,
3-4 Suppenhühner Fr. 7.20
3 Kapannen 7.50
1 Bratgans, komplett 6.85
liefert porto- und emballagefrei p. Nachn.
[192] **Mich. Rapp, Stryj (Galizien).**

Ausgezeichnetes
Kindernährmittel
ROMANSHORNER MILCH
Vorrätig
in allen Apotheken. [62]

Specialität
in
Damen-Mäntel
Jaquettes
und
Damen-Loden-Mäntel
neueste Modelle,
grösste Auswahl.
Preise billiger wie in jedem
sog. Ausverkauf.
Klingler-Scherrer,
Metzgergasse, [46]
St. Gallen.

Freisprekran an der Ausstellung für Gesundheit- und
Körperpflege zu S. utgarti, September 1890.

Phönix-Pomade

nach wissenschaftl. Er-
fahrungen hergestellt, ist
das einzige reelle, in sei-
ner Wirkung unübertroff.
Mittel zur Pflege und Be-
förderung eines vollen und



Schutz-Märke.
starken Haarwuchses und zur Erhaltung eines kräf-
tigen Schauhaires. Erfolg, sowie Unverletzlichkeit
garantiert. Man hüte sich vor werthlos. Nachahmungen
und vermeintl. Gebrauchsgegenstände. Täglich einlaufende
Dankeschreiben liegen zur Einsicht auf.

Preis per Büchse Fr. 1.25 und Fr. 2.50,
natürl. Locken zu erzielen.

Wiederverkäufer hohen Rabatt! *
Generaldepot: **Ed. Wirz, Gartenstr. 74, Basel.**

St. Gallen bei der Droguerie J. Klapp.

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme

bto. 6 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen

(ca. 60. 70 leicht beschädigte Stücke

der feinsten Toilette-Seifen). [133]
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Weissstickereien

schmale und breite Bänder, mit Seiden
bestickte Schürzen von 2-10 Fr., hält
zum Detailverkauf und zum Versand
auf Lager [180]

J. Engeli, Neugasse 25, St. Gallen.



Für die Kleine Welt

Gratisbeilage

der

❖ Schweizer Frauen-Zeitung. ❖

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen. No. 2. Februar 1894.



Papa's Bild.

Seit vielen, vielen Wochen,
Wie hat es ihn so gern —
Ist Hänschens lieber Vater
Von seinem Jungen fern.

In weitem, fremdem Lande,
Auf stürmisch wildem Meer,
Da weilt er nun schon lange,
Dort reist er hin und her.

In Briefen fragt er fleißig,
Wie's seinem Hänschen geht?
Ob es des Papa's Briefe
Zu lesen bald versteht?

Und Großmama, die gute,
Die pflegt das Hänschen treu,
Und schreibt, daß es stets artig,
Gesund und folgsam sei.

Sie hilft dem Hänschen spielen,
Zeigt ihm manch' schönes Buch,
Und bringt ihm Kamerädchen
Zu fröhlichem Besuch.

Lang schon kennt Hans den Boten,
Der Papa's Briefe bringt.
„Ein Brief! Ein Brief vom Papa!“
Laut jauchzt er auf und springt

Zu Großmama ins Zimmer:
„O sieh', wie dick und schwer!“
Ein Brief vom lieben Papa —
Sieh' da ist auch die Scheer —.

Mach' auf den Brief und sag' mir
Was Papa heute schreibt,
Ob er denn, ach, noch länger
Im fernen Lande bleibt?“

Und aus dem Briefe sorgsam
Umhüllt und zugeschnürt,
Großmama nimmt ein Bildnis
Und schaut es an gerührt.

Sie hält es in die Höhe,
Daß Hans es sehen kann
Und fragt: „Sag' kleines Hänschen,
Kennst Du den fremden Mann?“

„Der Papa, o der Papa!
Großmama, bitte gib —
Ich will den Papa küssen —
Er ist mir ja so lieb!“

Ruft Hänschen, streckt die Arme,
Es leuchtet sein Gesicht;
Doch: „Ruhig, ruhig, Kleiner!“
Die Großmama da spricht.

„Nur wenn die Patschen sauber
Gib' ich das Bild Dir her;
Und zart mußt Du's erfassen,
Nicht wie ein kleiner Bär.“

Der gute liebe Papa,
Bald kommt er jetzt nach Hans
Und Hänschen kann ihn herzen,
Dann ist sein Heimweh aus.

Bertha's Beruf.

Als fleißige, wackere Schülerin hat Bertha G. die Klassen durchlaufen und nicht nur die Lehrer haben ihre Freude gehabt an dem Kinde, sondern es haben sie auch alle Mitschülerinnen wohl leiden mögen. Sie war stets lustig und zu muntern Spässen aufgelegt und wenn man auch einmal ungleicher Meinung war durcheinander, so machte sie nicht viel Weisens und zürnte nicht lange.

Als ihr letztes Jahr an der Primarschule bald verflossen war, wurde Bertha auffallend stiller, sie scherzte und lachte nicht mehr so viel und hielt sich in den Erholungspausen gerne abseits. Die Freundinnen, die sie darüber zur Rede stellten, bekamen ausweichenden Bescheid und weil sie dies für Launenhaftigkeit hielten, ließen sie die Freundin stehen und hielten sich zu Anderen. Die Unterhaltung drehte sich meistens um den

bevorstehenden Klassenwechsel. Die Eine schwärmte davon, bald Realschülerin zu sein, die Andere sagte von der französischen Schweiz, wo sie nachher die Schulen besuchen müsse und ein Drittes freute sich darauf, einen Beruf lernen zu können. Den Fragen über ihre Zukunftspläne war Bertha in der jüngsten Zeit ängstlich ausgewichen und es war ihr augenscheinlich unangenehm, die Andern harmlos davon reden zu hören. Ja, als eine Gespielin ganz besonders in sie gedrungen war, hatte sie derselben kurzerdings erklärt: „Ich gehe nachher nicht mehr in die Schule, es ist mir entleidet.“ Und dabei blieb sie, auch dann, als der Lehrer sie über ihre Zukunftspläne befragte. Dieser schaute sie befremdet und prüfend an, denn er konnte sich das veränderte Wesen dieser Schülerin nicht erklären. Er ruhte nicht, bis er sich über die Familienverhältnisse Berthas die nötigen Aufschlüsse verschafft hatte, um so vielleicht eher den Schlüssel finden zu können zu dem veränderten Wesen des sonst so muntern, strebsamen Kindes. Er konnte aber nichts Weiteres erfahren, als daß der Vater in einem Geschäfte Anstellung habe und die Mutter einen kleinen Spezereiladen führe.

Bertha hatte noch einen Bruder, der ein Jahr älter war als sie und drei jüngere Geschwister von 3—7 Jahren. Der Junge besuchte die Realschule und war ebenfalls ein fleißiger und fähiger Schüler, der nach dem nächsthin stattfindenden Schulaustritt sich im elterlichen Ladengeschäfte nützlich machen sollte.

Die fortgesetzt an den Tag gelegte Abneigung Berthas gegen einen weiteren Schulbesuch bestimmte nun die Eltern, Bertha an Stelle des Bruders im Ladengeschäfte zu verwenden und diesen noch länger in die Schule gehen zu lassen. So schien alles zur Zufriedenheit geordnet und die Mutter hoffte, daß Bertha, nun der Schule entlassen, wieder froh und munter werden würde, wie sie es früher war. Ihre Hoffnungen gingen aber nicht in Erfüllung.

Wohl tat das Kind seine Pflicht auf's Beste. Es stand am Morgen in aller Frühe auf, reinigte und lüftete den Laden, putzte die Schuhe für die Geschwister und machte Feuer im Herde. Sie suchte der Mutter jede Arbeit abzunehmen und bat sie oft, doch am Morgen länger liegen zu bleiben, um sich zu schonen. Diese Sorgfalt tat der Mutter herzlich wohl, und sie hätte sich so gerne darüber gefreut, wenn Bertha dabei auch wieder heiter und vergnügt gewesen wäre, wie sie es früher gewesen.

So gieng es eine zeitlang fort, die Eltern hatten sich bereits an das veränderte Wesen ihres Kindes gewöhnt und sahen es nicht, wie weh ihm zu Mute war, wenn es am Morgen und am Mittag den Bruder zur Schule verabschiedete, und wie ihm die Thränen in die Augen traten, wenn es eine seiner Freundinnen mit der Schultasche am Arm am Hause vorbei gehen sah.

Zufällig traf Berthas früherer Lehrer mit ihrem Vater in Vereinsangelegenheiten zusammen und jener nahm den günstigen Augenblick wahr, sich nach dem Ergehen seiner Schülerin zu erkundigen und nachdem die beiden Männer ihre Ansichten ausgetauscht hatten, kamen sie zu der Ueberzeugung, daß irgend etwas verborgen gebliebenes vorgefallen sein müsse, um Bertha die Schule zu entleiden.

Zu Hause angelangt, theilte der Vater der Mutter das mit dem Lehrer stattgefundenene Gespräch mit und die Mutter ruhte nicht, bis Bertha ihr endlich unter heißen Thränen die Ursache ihres Kammers mittheilte.

„Vor vielen Wochen, als Ihr mich einst schlafend glaubtet,“ gestand Bertha ihrer Mutter, „hörte ich Dich und den Vater über die schlimme Zeit reden, wie seine Geschäftsherren so schwere Verluste erleiden müssen und wie er ängstlich sei, seine gute Stelle beibehalten zu können. Ihr habt Euch zusammen besprochen, wie es fast nicht möglich wäre, jetzt, wo wir älteste Kinder, der Bruder und ich, durch die höheren Schulen vermehrte Kosten verursachen eine verminderte Einnahme ertragen zu können. Das Ladengeschäft müsse beibehalten werden, wenn Ihr nicht große Verluste erleiden wollet und doch sei es Dir, liebe Mutter, fast nicht mehr möglich, den Laden und die Hausgeschäfte ohne Hülfe allein zu besorgen. Da fühlte ich, daß es meine Pflicht sei, mit der Schule abzuschließen und Euch an die Seite zu stehen. Der Gedanke, die Schule verlassen zu müssen, war mir ganz unerträglich, aber es mußte ja sein und so habe ich es eben zu überwinden gesucht.“ Die Mutter weinte heiße Thränen bei dem Geständnisse ihres Kindes und sie nahm unverzüglich mit dem Vater und mit den Lehrern Rücksprache. Und da wurde denn auch der richtige Weg ausgefunden, daß sowohl Bertha als ihr Bruder die Schule noch länger besuchen konnten und daß die Mutter in einem jungen, lernlustigen Dienstmädchen doch die nötige Hülfe erhielt. Wer war nun fröhlicher, als unsere Bertha? Die fleißigste und geschickteste unter ihren Mitschülerinnen war sie zugleich das liebevollste und aufmerksamste Töchterchen, das neben den Schulaufgaben noch reichlich Zeit fand, der Mutter im Geschäft und im Haushalt an die Hand zu gehen. Als still im Herzen getragener Wunsch schwebt ihr aber der Beruf als Lehrerin vor Augen und sie ist auch auf dem besten Wege, daß sie zum erwünschten Ziele gelangen wird.

Eine Schwalben-Geschichte.

Meine ganz besondere Vorliebe für kleine artige Herzblättchen kennt ihr doch, auch wißt ihr, daß ich Haustierchen gern habe; aber die Geschichte von den Schwalben habe ich euch noch nicht erzählt.

Jetzt kommt nun bald der Frühling und dann stellen sich auch die lieben Schwalben ein.

Ein altes Sprichwort sagt: „Das Haus, an dem die Schwalben bauen, ist gegen Unglück gefeit!“ Daher sieht man es heute gern, wenn die Schwalben ihr Nestchen in irgend einer Fenstercke anbringen, von wo man ihrem häuslichen Treiben zusehen kann. An dem kleinen Landhause, das ich jahrelang bewohnte, hatte auch ein Schwalbenpärchen sein Heim aufgeschlagen und zwar direkt über der Eingangstür im Weinspallier. Die lieben Tierchen waren durchaus nicht scheu oder furchtsam, sondern sogar zutraulich. Und was das Bewundernswerte an ihnen war, sie kamen jedes Jahr wieder. Tausende von Meilen, über Meere, Felder und Berge zogen sie fort nach dem Süden und fanden doch ihr kleines, unscheinbares Nestchen immer wieder. Wir hatten die Tierchen wirklich lieb und hüteten ihr Nest vor jedem Unwetter.

Nun geschah es, daß ich mir einmal in den Sommerferien mehrere kleine Knaben einlud, damit sie sich erholen und sich amüsieren sollten. Sie machten denn auch den ausgiebigsten Gebrauch von meiner Gastfreundschaft und auch von meiner Nachsicht. Ich hatte insolgedessen stete Sorge. Bald trieben sie im Hof allerlei Dummheiten, bald auf dem Taubenboden, bald im Hühnerstalle, oder sie liefen wie toll durch den Garten, sprangen in den kleinen Kahn, warfen den guten Karo ins Wasser und dergleichen mehr.

Ich strafte sie zwar nicht, aber ich ließ es sie anders fühlen. Wer unfolgsam war, bekam abends keine dicke Milch oder durfte mehrere Tage nicht baden. Obgleich sie mir stets Besserung gelobten, hielten sie doch ihr Versprechen nicht. Ich schrieb den Eltern, daß ich es für geraten halte, die Knaben diesmal früher als sonst nach Hause zu schicken und daß sie dieselben nächsten Tages am Bahnhof abholen möchten.

Friedrich mußte anspannen und die Koblode zum Bahnhof befördern. In kaum zwei Stunden konnten sie in ihrer Heimat sein. Als wir an jenem Abend wie gewöhnlich auf der Veranda unser Abendessen einnahmen, sagte ich: „Ach, Papachen, so still und friedlich haben wir's lange nicht gehabt.“ Plötzlich höre ich ein ganz sonderbares Gezwitscher, welches wie Klagetöne erklang; es kam von dem Orte, wo das Nestchen war. Schnell sprangen wir empor, da ich vermutete, daß vielleicht eine Kaze den vier jungen Schwälbchen einen Besuch abstatte.

Wer begreift meinen Schrecken? Das Nest war spurlos verschwunden. Die armen Schwalbeneltern irrten kläglich schreiend hin und her.

Wer hat uns dies getan?

„Jedenfalls unsere kleinen Gäste,“ sagte der Papa, „doch dafür müssen sie Strafe bekommen. Ich werde morgen früh sogleich abreisen und ihren Eltern einen Besuch machen.“

Ich vermochte nun keinen Bissen zu genießen, so leid taten mir die armen Tierchen; am liebsten hätte ich sie eingeladen, auf dem Heuboden Nachlogis zu nehmen, aber sie wollten mich nicht verstehen in ihrem Schmerz.

Am nächsten Tage traf nun unerwartet der gute Onkel, bei dem die Knaben so viel Gutes genossen hatten, in der Stadt ein. Er war unvermerkt in das Spielzimmer der Knaben getreten und infolge dessen Zeuge von ihrem Geheimnis geworden.

Paul, der Älteste, hatte das Schwalbennest in seiner Schulmappe versteckt gehalten und als er es hervorzog, waren drei der lieben Tierchen tot, das vierte dem Verschmachten nahe.

„Quäle nie ein Tier zum Scherz,“ sagte plötzlich da eine bekannte Stimme.

Alle Knaben erschrocken, wandten sich um und sahen den Onkel vor sich. Jetzt erst kam es ihnen in den Sinn, wie groß ihr Unrecht war. Sie weinten und baten den Onkel, nichts den Eltern zu sagen, aber er ließ sich diesmal nicht erbitten.

Was nun folgte, kann sich manches Herzblättchen wohl denken. Zunächst bekam Jedes zum Frühstück eine tüchtige Portion ungebrannter Holzasche und dann mußten sie ebenfalls so viel Stunden in einer kleineren Kumpelkammer ausharren, wie die armen Schwälbchen in der engen Schulmappe.

Briefe durften sie an den guten Onkel und an mich nicht mehr schreiben und ihr Sommervergnügen bei uns hatte daher auch für immer ein Ende.

Ich konnte mich gar nicht mehr wohl und glücklich fühlen, seitdem das Schwalbennest zerstört war, war es nun Einbildung von mir, oder hatten die lieben Tierchen in Wirklichkeit unser Glück erhöht? Ich möchte es fast behaupten.

Darum rate ich euch, laßt die Schwälbchen gewähren, stört sie nicht wenn sie an euerm Fenster ein Plätzchen zur Wohnung suchen, denkt an diese Schwalbengeschichte.

Die vier Jahreszeiten.

Frühling: (in rosa Kleidchen mit goldenen Flügeln, ein Szepter in der Hand und Blumen im Haar, tritt in Begleitung eines kleinen Blumenmädchens auf).

„Den Winter hab' ich fortgetrieben,
Der Schnee ist nirgends mehr geblieben,
Die Luft ist lau, das Tal ist grün,
Kings um mich her viel Blümlein blühn,
Die lieben Vöglein wieder singen,

Und sich gar froh in Lüften schwingen!
Ich weiß, daß wenn mein Amt beginnt,
Vor Freude jubelt jedes Kind!
Ich bringe heut, wie jedes Jahr,
Euch Blumen, Lust und Freude dar.
Drum kommet, wenn der Lenz gefällt
Und freuet Euch der Frühlingswelt!"
(Tritt blumenstreuend ab.)

Sommer: (in blauem Kleid, Aehren in den Haaren und eine Sichel oder Garbe in der Hand, gefolgt von Schnitter und Schnitterin).

"Ich folge meines Bruders Spur
Und bringe Segen der Natur.
Derweil der Frühling hat gesäet,
Der Ernteseegen mit mir geht.
Ich reife Beeren, Kirsch' und Korn,
Es blühet Ros' und Rittersporn.
Wenn heiß dann oft die Lüfte weh'n,
Die Kinder gern zum Bade geh'n;
Und sind sie müd' vom lust'gen Spiel,
Ruh'n sie wohl aus im Waldestühl.
Es freut sich meiner jedermann,
Besonders der, der ernten kann."
(Zeigt abgehend auf die Schnitter.)

Herbst: (dunkelrotes Kleidchen, Reblaub im Haar und ein Körbchen mit Früchten in der Hand; kann von einem Jäger begleitet werden).

"Als Junker Herbst bin ich bekannt
Und fehre ein im ganzen Land'.
Ich reife Äpfel, Birn' und Wein
Und bringe manches Hässlein ein.
Auch wisset, daß ich Maler bin
Und male gern nach meinem Sinn;
So mal' ich in der ganzen Rund'
Gar viele Wälder herrlich bunt.
Ich jage lustig durch die Wälder
Und über all' die Stoppelfelder.
Und fehr' ich endlich dann zur Ruh',
Deckt alles bald mit Schnee sich zu."
(Tritt ab.)

Winter: (in Planell und Pelz gehüllt mit Silbersternen und Schlittschuhen).

"Im warmen Pelzrock zieh' ich ein,
Und jeder weiß, es muß so sein.
Es legt die Erde sich zur Ruh',
Ich deck' voll Mitleid alles zu.

Was früher grünt' und blühte schön,
Muß nun im Schnee gar einsam steh'n.
Die kleinen Waldbesfänger schweigen,
Es muß sich all's dem Froste beugen.
Du siehst in Eis jetzt Alles starrt,
Dein Aug' umsonst des Lenzes harrt.
Ob aller, aller Frühling fern,
Bring' ich Euch doch den Weihnachtsstern."

Auflösung der Rätsel in No. 1.

Mit **N** ist's wohl die **N**onne,
Die still im Kloster lebt.
Mit **S** die goldne **S**onne,
Die auf- und niedergeht.
Mit **T** das Faß, die **T**onne,
Gefüllt mit Most und Wein.

* * *

Nun, wenn ich gut geraten
Und wenn's Dich hat gefreut,
So schick mir, liebe Tante,
Die Einbanddecke heut'.
Wirst Du sie mir wohl schenken?
Das wär mir große Ehr';
Ich würd' Dir herzlich danken,
Würd' Rätsel lösen mehr.
Die kleine Schwester Hännchen
Hat auch geraten fein;
Sie sagt, das zweite Rätsel
Müßt wohl das Schäfchen sein.

Robert M in B.

Briefkasten.

Robert M in B. Deine poetische Rätsellösung hat der Tante wirklich Freude gemacht. Ich lasse dieselbe den andern Leserlein zum Spaß grad abdrucken so wie sie ist. Die Einbanddecke für Euere eigene Zeitung habt Ihr beide, Du und das kleine Hännchen, redlich verdient. Haltet die Hestchen nur stets hübsch beisammen, daß sie sauber bleiben und keines verloren geht, dann werdet Ihr sehen, wie die „Kleine Welt“ Euch noch einmal so große Freude macht, wenn Ihr nicht mehr zu der Welt der Kleinen gehört. Viel herzliche Grüße auch Euern lieben Eltern.